

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Redaktionspreis monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Hälfte, 1.00 Gulden. Reklamensätze 2.00 Gulden, in Deutschland 2.00 und 2.00 Goldmark. Abbestellungen und Bestellungen sind in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsanstalt Danzig, Am Spornhau Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Vormittags-Ausgabe bis 6 Uhr abends unter Nummer 215 51. Sonntags abends: Schriftleitung 215 55  
Korrespondenz-Adressen, Expedition und Druckerei 215 51.

Nr. 178

Dienstag, den 2. August 1927

18. Jahrgang

## Alle Völker in Reih und Glied.

Eine Mahnung der Gewerkschaftsinternationale. — Notwendige Klärungen.

Am Montagmorgen ist in Paris, im Grand Palais, der Kongress der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale eröffnet worden. Das ganze Innere des riesigen Saales ist prächtig mit roten Fahnen, Blumen und Kränzen geschmückt. Auf allen Tischen stehen Sträuße roter Geranien.

Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsansprache des Generalsekretärs des französischen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux. Dann nahm das Büro am Tische des Präsidiums Platz, der Präsident der Gewerkschafts-Internationale, Purcell, der Generalsekretär Dubegé, und als Beisitzer Jouhaux, Mertens, Seipart und Sassenbach.

Anschließend ergriff der Präsident Purcell das Wort zu einer großangelegten Rede in englischer Sprache, die gleichzeitig deutsch und französisch übersetzt wurde und in der neben der Tätigkeit der Gewerkschafts-Internationale auch auf die Arbeiten des Kongresses hingewiesen wurde. Purcell vertrat die Ansicht, daß die Internationale sich zu sehr auf Europa beschränkt habe, wo doch Millionen Arbeiter, die zu der angeblich niedrigeren Klasse zählen, Proletarier in des Wortes modernster Bedeutung geworden sind. In diesem Zusammenhang kam er auf die Ereignisse in China zu sprechen, die seiner Ansicht nach durch die überhäufige kapitalistische Industrialisierung dieses Landes zu erklären seien. Dann ging er auf die weltwirtschaftliche Lage ein und kam zu der Feststellung, daß sämtliche alten kapitalistischen Länder sich in einem hohen Zustande der Depression befinden. Das gelte insbesondere von England, dessen technische Ausrüstung zum großen Teil überaltert und veraltet sei.

Die Bedeutung des englischen Mutterlandes sinkt von Tag zu Tag.

Vor dem Kriege sei England das Fabrikationszentrum gewesen, das seine Waren den Kolonien und Dominions ausfuhrte. Heute hätten sich diese emanzipiert und seien im Begriffe, dem Handel des Mutterlandes England ernsthafte Konkurrenz zu machen. Am Schluß betonte Purcell, daß die gewerkschaftliche Einheit die notwendige Forderung der Gegenwart sei. Er sprach sich dann auch für eine völlige Umbildung der Gewerkschafts-Internationale aus.

Die Rede von Purcell führte einen Zwischenfall herbei. Im Namen des Büros erhob der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, einen Protest gegen diese Rede, die Mißverständnisse erzeugen könnte. Purcell hatte u. a. von den Versuchen gesprochen, die Russen zum Anschluß zu bewegen. Er rühmte dabei die geistige Freiheit, Kühnheit und Kraft der russischen Gewerkschaften.

### Was Mussolini sagt . . .

Es hat nur Bagatellen gegeben.

Mussolini hat im italienischen Ministerrat gestern über die politischen Vorgänge der letzten Zeit gesprochen. Die beiden wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit, und zwar den albanisch-jugoslawischen Konflikt wie die Wiener Unruhen, bezeichnete er als Bagatellen, da sie keine Bedeutung hätten. Die Vorgänge in Wien nannte er u. a. eine „sozial-demokratische Revolution in der österreichischen Hauptstadt“. Die faschistische Regierung habe trotz aller anderen Behauptungen jedoch niemals (?) daran gedacht, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzumischen. Der italienische Gesandte in Wien habe keine wie immer gearteten Schritte unternommen. Es seien auch keine Truppenkonzentrationen an der österreichischen Grenze erfolgt. Alles das habe niemand anderes als die österreichischen und deutschen Freunde des italienischen Faschismus behauptet.

Aber die Anschlussfrage!

Mussolini äußerte sich dann auch zur Anschlussfrage. Weder die alte These der Donaukonföderation noch der Anschluss an Deutschland seien mit den bestehenden Friedensverträgen vereinbar. Aber es sei vor allen Dingen klar, daß nach einer Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland die politische Karte Europas, die durch die Friedensverträge von Versailles und Erianon geschaffen worden sei, sich auf das härteste umgestalten würde. Italien nehme daher keine Änderung in seiner durch allgemeine und besondere Gründe bedingten Haltung vor.

Doch mit Rußland Geschäfte.

Aus Italien wird gemeldet, daß sich die Gewährung eines 200-Millionen-Kredits in Lire an das kommunistische Sowjetrußland durch die faschistische Regierung Mussolinis bestätigt. Auch das ist ein Anzeichen für die wachsende Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem kommunistischen Rußland.

### Ordijs spukt weiter.

Auch der Gemeinderat veröffentlicht ein Protokoll. — Eine müßige Polemik.

Der Gemeinderat von Ordies hat sich nun überflüssigerweise in seiner letzten Sitzung auch noch mit den deutschen Darstellungen über die Vorgänge in diesem Ort während des Krieges befaßt. Es wurde ein Protokoll gebilligt, in dem die von den französischen Regierungsstellen veröffentlichten Darstellungen des Bürgermeisters vom 25. September 1914 voll gebilligt werden. Das Protokoll protestiert vor allem gegen die deutschen Angaben hinsichtlich der Ursachen der Niederbrennung der Stadt. — Das Protokoll wird von den Berliner Blättern sehr kurz abgetan. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dieses Protokoll ist ein Schlag in die Luft. Der Bürgermeister habe in seinem Bericht vom 25. September 1914 selbst zugestanden, daß Berühmungen deutscher Soldaten in Ordies erfolgt sind.

Das Sonderbarste sei, daß man die letzten drei Jahre verzeitt habe, um sich gegenseitig zu beschimpfen in einer Zeit, wo die Einheit am notwendigsten war. Wenn man das nicht getan hätte, würde die Welt anders aussehen. Reaktion und Faschismus würden sich nicht frei machen. Die Sowjetrepublik würde stärker gewesen sein, wenn die russischen Gewerkschaften sich gleich nach dem Wiener Internationalen Kongress dem I.O.B. angeschlossen hätten.

In seiner Erklärung protestierte Jouhaux im Namen der übrigen Mitglieder des Büros mit Ausnahme von Brown und Purcell gegen diese Ausführungen.

Im Laufe des Nachmittags hielt im Namen der Arbeiter-internationale Friedrich Adler eine längere Ansprache, in der er auf das fruchtbare und gute Zusammenarbeiten zwischen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und der Arbeiter-internationale hinwies. „Wir kämpfen“, erklärte Friedrich Adler, auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, die Gewerkschafts-internationale auf dem ökonomischen, die Arbeiterinternationale auf dem politischen, aber schließlich

verfolgen wir alle ein und dasselbe Ziel.

Nach Adler ergriff der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, das Wort. Er gab zunächst eine kurze Schilderung der bisherigen Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes, um dann auf die Angriffe hinzuweisen, denen das Internationale Arbeitsamt in den letzten Tagen sowohl von der reaktionären bürgerlichen Presse, als auch von den Kommunisten ausgesetzt gewesen sei. „Trotzdem“, erklärte Albert Thomas, „wenden sich auch die Moskauer Organisationen fast alltäglich an das Internationale Arbeitsamt, um von ihm Dokumente zu erhalten.“ Was die bürgerlichen Angriffe betrifft, so habe man zuerst versucht, die Dinge so hinzustellen, als ob die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale nichts weiter als ein Anhängsel des Internationalen Arbeitsamtes sei. Die große Macht, die der Internationale Gewerkschaftsbund durch das Vertrauen, das er bei allen Arbeitern der Welt genießt, bestimme, garantiere seine Unabhängigkeit auch gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt.

Im Laufe des Nachmittags kamen noch ein Vertreter Südafrikas und der Vertreter Indiens zu Wort. Dann wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Auf Antrag Jouhaux nahm der Kongress der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale am Montagnachmittag eine Entschließung an, in der die Begründung der beiden in Amerika zum Tode verurteilten italienischen Anarchisten Sacco und Banzetti gefordert wird.

Es wäre endlich Zeit, mit Veröffentlichungen auf beiden Seiten aufzuhören. Man tut besser daran, Sorge zu tragen, daß die Voraussetzungen, die für die unerquickliche deutsch-französische Polemik maßgebend sind, in Zukunft niemals mehr Wirklichkeit werden.

### Man versucht im Trüben zu fischen.

Die Entente wird gegen Wien mobilisiert.

Der Streit um die Wiener Gemeindeforschung geht trotz ihrer Genehmigung durch den Gemeinderat weiter. Wie gemeldet wird, soll die österreichische Bundesregierung die Absicht haben, ein Urteil des Verfassungsgerichtshofes zu beantragen. Vorher will sie den Versuch unternehmen, durch Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen, vor allem mit dem Bürgermeister Seib, eine Lösung dieser Frage zu erzielen, die eine Inanspruchnahme des Verfassungsgerichtshofes unnötig machen könnte.

Weiter versucht man auch ein Einschreiten der Völkerverkonferenz auf Grund des Artikels 123 des Friedensvertrages von St. Germain an die Wand zu malen. Dazu wird uns aus Wien gemeldet, daß von der in einzelnen bürgerlichen Zeitungen wiedererhaltenen Behauptung, die Ententekommission beabsichtige, gegen die Errichtung der Wiener Gemeindeforschung Protest zu erheben bzw. Erfindungen über ihre Einrichtung einzusetzen, an den zuständigen Stellen in Wien nichts bekannt ist. Im übrigen könne das in Liquidation befindliche Organ der Ententekommission in Wien überhaupt keine Forderungen stellen, sondern nur Erfindungen erheben. Verbieten oder sonstige Verfügungen treffen, könnte nur die Völkerverkonferenz in Paris, falls sie den Nachweis zu führen vermag, daß die Gemeindeforschung dem Friedensvertrag widerspricht. Bei den österreichischen und deutschen Reaktionen scheint hier der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Sogar nennt sich Patriotismus!

### Die Reaktion in Polen.

Ein schlimmes Arbeitsloch in Borkowina.

Die polnische Regierung ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Gesetzes zur Neuordnung der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschäftigt. Ein Punkt des Projektes handelt von der Berechtigung zur fristlosen und entschädigungslosen Entlassung. Dazu soll der Arbeitgeber berechtigt sein, wenn eine notwendige (?) auf Schädigung des Unternehmens gerichtete Tätigkeit des Arbeitnehmers in Frage kommt. Die Verlautbarung des Gesetzes als ein Dekret des Staatspräsidenten beauftragt werden. Ein weiterer Gesetzesentwurf befaßt sich mit der Bekämpfung des immer mehr um sich greifenden Betrugsverwehrens.

### Das Ende von Genf.

Ergebnislose Vertagung.

Aus Genf wird uns gemeldet:

Die nächste Sitzung der Seeabräufungskonferenz ist auf Donnerstag festgesetzt. Da nach wie vor große Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Delegationen bestehen, wird angenommen, daß es sich um die letzte Plenarsitzung handelt und die Zusammenkunft ergebnislos vertagt wird. Es soll bereits eine Erklärung vorbereitet werden, in der es heißt, daß sich die drei Nationen, die an der Konferenz teilnehmen, in aller Freundschaft trennen, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein, aber mit dem Vorbehalt, auf die Frage der Marineabrüstung zurückzukommen.

Amerika gibt bereits auf!

Wie der Genfer Korrespondent der „Chicago Tribune“ meldet, soll der Vorsitzende der amerikanischen Delegation der Dreimächte-Seeabräufungskonferenz gestern unmittelbar aus Washington die Mitteilung erhalten haben, sich von dieser Konferenz unverzüglich zurückzuziehen.

### Abjage an Karol.

Rumänien hat angeblich andere Sorgen.

Die vom Pariser „Matin“ veröffentlichten Erklärungen des Prinzen Karol haben auf die öffentliche Meinung in Rumänien keinen Eindruck gemacht. Die Thronfolgefrage wird als ein ganz gelöst betrachtet und niemand denkt daran, einen Appell an den Prinzen zu richten.

Was in diesem Augenblick die rumänische Öffentlichkeit beschäftigt, sind die Fragen, die mit der englischen Konsolidierung des Landes in jeder Beziehung zusammenhängen.

### Nie wieder Massenmord!

Seider sehr notwendige Erinnerungen.

Zum 18. Male blicken wir heute zurück auf den Jahrestag, der mit blutigen, glühenden Seiten unaußersichtlicher Entgegnungen ist in die Geschichte des Erdballs. — Nicht nur wir! Alle Völker und alle Nationen — denn bis in die fernsten, dunkelsten Gebiete, kaum dem Verkehr erschlossener Zonen, schlugen die Wellen des großen Massenmordes und Unmenslichen, der nicht die auf ihre Kultur und Zivilisation so stolzen Völker Europas besaßen, der zum Weltkriege werden und alle Erbteile in seinen Damm ziehen sollte.

Krieg? Weltkrieg?

War es denn überhaupt noch ein Krieg?

Krieg nennt man doch den Kampf der Armeen, der sich ausläßt in den Kampf Mann gegen Mann, Brust an Brust, mit gleicher Waffe, über die der Mensch — dank persönlicher Stärke und Gewandheit — Gewalt hat. Und die größere Stärke und Gewandheit, geleitet von der überlegenen Intelligenz der Führer, haben bis dahin die Kriege entschieden.

Aber das Gewehr und die Kanone, die der Weltkrieg vor 18 Jahren dem Soldaten in die Hand presste, sie würden — gemessen an dem Geschehen einer fürchterlichen Wirklichkeit — zum harmlosen Spielzeug vergangener Zeiten.

Kriegstechnik und Chemie machten den Menschen, der im Waffenrod draußen stand im Trommelfeuer der Front, zum ohnmächtigen, willenlosen Opfer der Maschine.

Nicht einzeln wurden sie dahingerafft, die den Tod erlitten für ihr jeweiliges Vaterland. Nicht nach Tausenden und nicht nach Hunderttausenden zählten die Toten, die der vierjährige Krieg gefordert, der vom 31. Juli 1914 bis zum 11. November 1918 in den Sümpfen Rußlands, in den Wäldern Galiziens, auf Flanderns blutgetränkter Erde tobte. In den sonnenburchalhten Gefilden der Balkanhalbinsel, auf den althistorischen Schlachtfeldern Italiens, auf dem geschichtlichen Kulturboden Frankreichs, bis auf wenige Kilometer Entfernung von Paris — der Stadt, die wie mit Recht als die Wiege moderner Zivilisation und Fortschritte bezeichnet — raste die Furie der Vernichtung.

In den tropischen Sandwüsten Afrikas und Ostiens wurde getötet. Amerikanische und australische Soldaten standen an der französischen Front neben Indern und Negern.

Millionen junger, blühender Menschenleben sind es, die dieser Krieg — der kein Krieg mehr war — von Frau und Kindern, von Eltern und Geschwistern gerissen.

Millionen gesunder Männer — aus Beruf und Arbeit — wahllos, sinnlos.

Solche Kinder noch die einen — ergraute Männer, Familienväter die anderen.

Städte und ganze Länderstrecken verwüstet, wie keine Naturkatastrophe es je getan, die das Schicksal über die Erde brachte.

Erinnert euch, wie der Tod aus tausenden von Feuerlöcheren gähnte, wie er über die Erde raste in einem Hagel von Eisen und Blei, wenn das Trommelfeuer über den Gräben lag, Wälder hinwegfegte und von Städten und Dörfern nur Ruinen stehen ließ.

Denkt ihr heute der Toten, die mit verkraupften Gesichtern zum Himmel starrten, wenn der Gasvorbang, in dem sie erstickten, sich nach Tagen gelichtet?

Wie ohnmächtig, wie hilflos waren die Menschen doch gegenüber der Maschine! Was nützte das Gewehr gegen den unsichtbaren Gasfächer, gegen die dreitausend Pfunde und Bomben, mit denen die Flieger aus luftiger Höhe den Tod herabsandten in feindliche Reihen?

Oder draußen auf hoher See, wenn — tödlich und unsichtbar — ein Torpedo unter dem Wasser die Eisenwände des Dreadnoughts sprengte, seine Eingeweide bloßlegte, wie die eines weidwunden Tieres, und das Meerestier mit seiner nach Tausenden zählenden Besatzung innerhalb weniger Minuten hinabstürzte auf den Meeresgrund!

Ist das Krieg? Es ist Mord!

Und doch haben die Menschen so wenig gelernt — so schnell vergessen!

Da und dort raffelt der Säbel schon längst wieder, und die Kriegswirtschaft lauert sprunghaft — ein mühsam gedrucktes Ungeheuer — über der Welt.  
Kriegswissenschaft und -technik haben Fortschritte gemacht in unbeschreiblicher Eile.  
Luftschiffe und Giftgas sind die Waffen des nächsten Krieges. Nicht Soldaten und Fronten wird der Krieg mehr kennen, die ihn hemmen und aufhalten.  
Städte, Dörfer wird er austrotzen — vernichten, und die Erde in einen einzigen Wehner verwandeln, in ein Menschenfleischhaus. Ohne Rücksicht von Person und Geschlecht wird er wüten.  
Denn der Toten, der Millionen, die dieser vierjährige Krieg gefordert!  
Wohlt ihr sie ehren, die, die ihr beweint, und alle die anderen, die ungezählt und namenlos in Schlachten, in Kämpfen, die dem Krieg geopfert wurden in Gefangenen, dann gelobt es euch im Erinnern an die vergangene Zeit, an die erlittenen Greuel und die Folgen, an denen wir heute noch franten: Nie wieder Massenmord!

### Der alte Zantapfel.

Wieder einmal russisch-japanischer Streit um die Mandchurie  
Mit zunehmendem Mißtrauen werden in Moskau die sich verdringenden Gerüchte über japanische Pläne in der Mandchurie besprochen. Besonders die aus der offiziellen japanischen Presse übernommene Meldung, daß das Kabinett Tanaka die Eisenbahn-Gesellschaft zum Hebel der japanischen Tätigkeit in der Mandchurie machen und für eine Organisation ähnlich der einstigen Ostindischen Kompanie geben wolle, wird von der "Pravda" mit Besorgnis besprochen.  
Die Ostindische Kompanie habe bekanntlich von der englischen Regierung zuerst das Monopol zum Handel in Indien, später aber auch noch das Recht zum Halten einer Armee, Gerichtshoheit, Münzprägung u. dergl. erhalten. Wenn nun Japan der Ostindischen Kompanie ähnliche Stellung geben wolle, so würde die Mandchurie sehr bald nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch eine Kolonie des japanischen Imperialismus werden.  
Sowohl auf die Verhältnisse im Fernen Osten wie auch auf die internationalen Beziehungen würde ein solcher Schritt einen sehr nicht zu berechnenden Einfluß haben. Die "Pravda" will annehmen, daß es sich bei der Lancierung dieser Meldungen nur um einen japanischen Verführerballon handelt und daß in Tokio Entschlüsse noch nicht gefaßt sind.

### Berlin marschiert auf!

Waffenkundgebung gegen den Krieg. Für Frieden und Sozialismus.

Die Sozialdemokratische Partei in Berlin veranstaltete gestern abend eine Waffenkundgebung unter der Parole: „Gegen Krieg und Kriegsgefahr, für Frieden und Sozialismus!“ Von sieben Sammelplätzen marschierten die geschlossenen Züge unter Musikbegleitung und zahlreichen roten Fahnen nach dem Wittenbergplatz im Westen der Stadt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war ebenfalls mit zahlreichen Kameradschaften anwesend. Der Aufmarsch dauerte fast eine Stunde. In den Ansprachen wurde betont, daß diejenigen Kräfte, die den Krieg von 1914 mit seinen ungeheuren Opfern verschuldet hätten, am Werk sind, neue Konflikte heraufzubeschwören. Die Kundgebung war eine eindringliche Mahnung an alle, die mit dem Gedanken künftiger Kriege spielen.

### Auch die Pfarrer bestimmen sich!

In Köln fand unter dem Vorsitz des Pfarrers Friße eine Kundgebung des internationalen Verbandes antimilitaristischer Pfarrer statt. Die im Vorjahre in Genf begründete Organisation, die bisher über starke Gruppen in der Schweiz, Holland, Amerika, England und Norwegen verfügt, verfolgt die Tendenz, die Unterehrbarkeit von Christentum und Krieg darzutun und gegen Kriegsvorbereitung und Kriegsvorbereitung zu kämpfen.

Die Engländer als Drahtzieher. Der als Gegenrevolutionär vor dem Sowjetgericht in Semipalatinsk vernommene General Annenkov sagte u. a. aus, daß seinerzeit in den sowjetfeindlichen russischen Truppenteilen die Sibirien verteidigten, zahlreiche englische Offiziere unter Leitung des

Generals Knov als tatsächliche Organisatoren des Feldzugs tätig gewesen seien. Der Admiral Poltschak sei nur „ein blindes Werkzeug“ der englischen Pläne gewesen.

### Der Anschluß wird kommen.

Reichstagspräsident Ebbe ist optimistisch.  
In der Zeitschrift „Oesterreich-Deutschland“ verbreitet sich Reichstagspräsident Ebbe in einem längeren Artikel über den Anschlußgedanken u. a.:  
Weder haben noch drücken kann und darf der Anschluß an irgendeine innerpolitische Vorbedingung geknüpft werden. Auf welchem Wege der Anschluß eines Tages zur Tat wird, darüber mag jeder seinen eigenen Gedanken und Hoffnungen nachhängen — vielleicht behält am Ende keiner recht. Denn viele Eventualitäten sind möglich, und manche treten ein, an die zuvor keiner gedacht. Aber bereit zu sein, ihn jeden Tag zu vollziehen, seinen Weg auszuschlagen, der zum Ziele führen kann, alles zu tun, was den Tag der Erfüllung vorbereitet, die Grenzmauern zu unterwühlen, solange sie nicht gestürzt werden können, die Einheit des deutschen Volkes trotz seiner gewaltigsten äußerlichen Zerteilung zu betonen und zu betätigen, — das ist die Aufgabe der Anschließfreunde, in welchem politischen Lager sie sonst auch immer stehen mögen.

### Die baltischen Staaten machen den Anfang.

Sie bahnen den Zusammenschluß zu einem Staatenband an.  
In einem Interdium mit einem Vertreter des „Helsingfors Sanomat“ hatte der lettische Außenminister Jeezen erklärt, daß die Annäherung zwischen den baltischen Staaten sich zwar langsam aber sicher vollziehe. Lettland und Estland hätten bereits beschlossen, nach gleichen außenpolitischen Richtlinien zu verfahren, besonders Sowjetrußland gegenüber. Früher oder später werde es gewiß zu einem Bunde der baltischen Staaten kommen. Finnland werde ohne Zweifel auch in diesen Kreis eintreten.  
In Kowno, Riga und Reval sei man einig, Finnlands Kandidatur für den Völkerbundrat zu unterstützen und in der Septembertagung gemeinsam vorzugeben. In diesem Interdium wird nur von finnlandischer autoritativer Seite mitgeteilt, daß die baltischen Staaten sich zwar zu einer Kandidatur Finnlands durchaus wohlwollend verhalten, daß aber bindende Abmachungen bisher nicht getroffen sind.

### Der gereizte Blinddarm.

Ober: warum Sacco und Vanzetti weiter Todesqualen ausstehen müssen.  
Zum Falle Sacco-Vanzetti wird aus Boston eine Meldung verbreitet, die fast ungläublich klingt. Danach soll die Entscheidung über die Vollstreckung des Todesurteils abermals vertagt worden sei, weil — der Sohn des Gouverneurs Fuller an Blinddarmentzündung erkrankt ist!  
Die ganze Rücksicht, die hier auf den Blinddarm — nicht etwa des die Untersuchung führenden Gouverneurs, sondern seines persönlich unbeteiligten Sohnes genommen wird — steht im schreienden Gegensatz zu der barbarischen Folter, die eine abermalige Verschleppung der Sache für die Verurteilten Sacco und Vanzetti bedeutet. Der Hungerstreik, in den den beiden zum Zeichen des Protestes getreten sind, ist natürlich ebenfalls belanglos im Vergleich zu dem Blinddarm des Gouverneurskindchens!

### Vor der Begnadigung?

Aus Newyork wird gemeldet, daß wahrscheinlich am Mittwochabend die Entscheidung über das Schicksal Saccos und Vanzettis fallen wird. Ein großer Teil der amerikanischen Presse vertritt die Ansicht, daß selbst, wenn Sacco und Vanzetti schuldig seien, ihre Qualen lange genug gedauert hätten und sie begnadigt werden müßten. Die „Chicago Tribune“ aus Boston meldet, hat Vanzetti gestern den Hungerstreik aufgegeben, den er 16 Tage lang durchgeführt hat. Sacco verzweigt weiter die Nahrungsaufnahme.

Er hat den Beweis nicht erbracht. Der Ingenieur Pauli, der den polnischen Postminister Wiedzyński beschuldigt hatte, von der Telefongesellschaft „indirekt“ bestochen worden zu sein, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, da der Versuch, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, vom Gericht als mißlungen angesehen wurde.

Marschmusik darf nicht gemacht werden. Die Besatzungsbehörde in Koblenz hat angeordnet, daß bei öffentlichen Umzügen Trommler- und Weiserkorps unter allen Umständen verboten sind, auch dann, wenn sie nicht allein auftreten, sondern einen Bestandteil der Musikkapelle bilden.

Darauf wieder er: „Es ist nicht gesagt, daß Ihr Gut in den River gelassen worden wäre, also bin ich in Fürtor Schuld. Wollen Sie morgen mit mir lunchen?“  
Ein amüsanter Mensch. Er hatte keine Ahnung, wie — schäblich er war.  
„Danke sehr,“ sagte ich vergnügt, „ich komme gern!“  
Er nannte die Adresse eines Restaurants in der 43. Straße, gab mir die Hand und verschwand.

Am andern Mittag, punkt 12 Uhr, war ich zur Stelle. Der lange schmale Raum war wie ein Saal mit hungrigen Menschen vollgepackt. Kellner schleppten ungeheure Platten mit Hummern und überlebensearoben Desserts hin und her. Hinter einer Reihe essender Männer, die schon die Hand anszeitreckt hielten, um die Zeitung von den andern entgegenzunehmen, die vorläufig noch laien und aßen. An vielen Tischen wurde gewürfelt.

Als ich mich raitlos umfab, erhob sich von einem großen runden Tisch, um den ein halbes Duzend Männer saßen, mein Freund vom Autibus.  
„Sehr gut! Kommen Sie!“  
Ich wurde den Herren vorgeföhrt. Sie nickten freundlich, ließen sich aber nicht weiter hören. Sie würcellen gerade um eine Runde dicker Havannazigarren.

Auch der Advokat verfolgte das interessante Ergebnis des Spiels mit gierigem Blick.  
„Sie müssen wissen,“ sagte er zwischendurch erläuternd, „wir alle hier sind vom Gericht, und in der Fantasie frischen wir unsere Nerven ein bißchen auf. Was wollen Sie essen?“  
„Tragendwas!“  
Er bestellte; eine riesige Platte wurde gebracht; ich aß; die Herren aßen, tranken dazwischen Kaffee und Eiswasser und würcellen.

„Sie alle sind Advokaten — nur der Herr, der eben ausspielt, ist der Bezirksadvokat,“ erklärte mein Gönner — „da, passen Sie auf!“  
Ein betäubendes Gelächter ließ den ganzen Tisch erbeben; es hatte sich herausgestellt, daß der Staatsanwalt — wie vermuthlich schon öfter — nur fünf Augen geworden und also verloren hatte. Es wurden dicke Zigarren gebracht, und der Würfelbecher wanderte zum nächsten.

„Der Herr da drüben,“ instruierte mein Freund weiter — „und wie werde ich den ehrsüchtigen Ton seiner Stimme vergessen — der rechts vom Attorney ist dreiviertel Millionen wert!“  
Ich brach mit den Herrn, soweit es der Anstand zuließ, mit respektvollem Interesse, und ich fand auch, daß er recht

### Reisend mit viel schönen Reden . . .

Der polnische Staatspräsident in Pommern.

Der Besuch des polnischen Staatspräsidenten Mosicki in Pommern begann vorgestern mit der Entfaltung des Denkmals für den Dichter Sienkiewicz in Bromberg. Besondere propagandistische Bedeutung wird dem Besuch des Präsidenten in Gdingen beigelegt, wo er auf dem polnischen Passagierdampfer „Gbanst“ Wohnung nehmen und einen Ausflug nach Heltkern auf der Halbinsel Hela machen wird. In Thorn und in Gdingen sollen politische Kundgebungen des Präsidenten erfolgen.

### Er sagt niemals.

Bei der in Thorn gehaltenen Rede forderte Mosicki die Einwohner Pommerns auf, den Gerüchten keinen Glauben zu schenken, als könne der Hohen Pommerns ein Gegenstand von Verhandlungen in der internationalen Politik werden. Dem Schluß der abgeschlossenen Verträge diene ganz Polen, das stark genug sei, um alle Angriffe auf seine Rechte abzuwehren.  
Große Politiker sind mit der Anwendung des Wortes „nie“ vorsichtiger. Sie sind zu klug, um sich auf Ewigkeiten festzulegen. Herr Mosicki hat wohl daran im Augenblick seines Redeeifers nicht gedacht.

### Wer betreibt Hochverrat.

Wer Warnungen veröffentlicht, oder die Justiz, die alles beschlagnahmt.  
Wie die kommunistische „Neue Zeitung“ in München meldet, erschienen gestern abend Beamte der politischen Polizei in den Geschäftsräumen dieser Zeitung, um die letzte Sonntagsausgabe wegen des Abdrucks des Aufrufes „Vor einem neuen imperialistischen Krieg“ zu beschlagnahmen. 10 Exemplare wurden gefunden und beschlagnahmt. Gegen den verantwortlichen Redakteur und gegen den Geschäftsführer soll ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet werden.  
Am Sonnabend wurden die Geschäfts- und Expeditionsräume der Nordbayerischen Volkszeitung in Nürnberg auf Anordnung des Amtsgerichts Nürnberg durchsucht. Es wurden einige Exemplare, in denen ebenfalls der Aufruf „Vor einem neuen imperialistischen Krieg“ abgedruckt war, beschlagnahmt.  
Der Aufruf kann doch nur Hochverrat sein, wenn Deutschland tatsächlich einen neuen Krieg plant. Ist das tatsächlich der Fall, dann liegt der Hochverrat auf Seiten der Justiz, die durch ihr Vorgehen die kommunistischen Veröffentlichungen erst amtlich beglaubigt.

### Man will ihn zum Diktator machen.

Emetona läßt sich huldigen.

Der litauische Staatspräsident Emetona befindet sich wiederum auf einer Reise durch Litauen, wobei ihm in Stadt und Land feierliche Empfänge bereitet werden, an denen sich außer den Reichsparteien auch die jüdischen Organisationen zahlreich beteiligen. Beim Empfang in der Ortschaft Genslaute begrüßte der katholische Priester den Präsidenten mit einer längeren Ansprache, in der es hieß: Die kaiserhaltenden Elemente in Litauen wünschten keine Wahlen, sie seien auch mit dem Kriegszustande und der Zensur einverstanden, mit deren Beseitigung sich die Regierung nicht übereilen sollte. Emetona möge dauernd an der Spitze der Regierung bleiben.

### Immer neue Mordtaten in Frankreich.

In Limoges (Frankreich) hat die Staatsanwaltschaft verschiedene von kommunistischer Seite angelegene Mordtaten beschlagnahmt lassen, die einen schwer betrunkenen Soldaten darstellten und die Unterschrift trugen: „Das demokratische Heer stellt 380 000 wie diesen hat! Unterzeichnet den Einspruch gegen die Militärgeheimnisse!“

In St. Quentin kam es nach der Einweihung eines Gefallenendenkmals zu Zusammenstößen mit Kommunisten, die eine Kundgebung veranstalten wollten. Die Menge bewarf die Kommunisten mit Steinen und versuchte mehrere von ihnen zu lynchen. Sieben Kommunisten wurden verletzt, fünf Verhaftungen vorgenommen.

Auch in Lyon kam es gestern bei Kundgebungen zugunsten Saccos und Vanzettis zu Zusammenstößen zwischen den Manifestanten und der Polizei. Es fielen Schüsse. Etwa 15 Personen wurden verletzt, davon 5 schwer. Drei Verhaftungen erfolgten.

vertvoll aussehe. Aber ich kam nicht mehr dazu, diese Feststellung meinem Nachbarn mitzuteilen, denn eben langte der Würfelbecher bei demselben an. Ich sah seine Augen aufleuchten; hastig warf er dem andern eine mir nicht verständliche Bemerkung hin, dann ließ er die Würfel raffen, ließ den Becher auf den Tisch und atmete tief auf.  
Alle benagten sich interessiert vor, und der Bezirksadvokat, den ich besonders im Auge hatte, sprang sogar auf. Im nächsten Augenblick neigte sich mein neuer Freund mit glückseligem Gesicht zu mir und sagte freudestrahlend:  
„Jetzt sind Sie nicht mehr mein Gast. Ich habe mit dem Attorney um Ihren Lunch gewürfelt und er muß bezahlen! Gratulieren Sie mir — Sie sind ein entzückender Mensch!“  
Worauf wir uns gerührt die Hände schüttelten und der Attorney durch eine lebenswürdige Verbeugung gegen mich zum Ausdruck brachte, daß er die Verlegung der Gastfreundschaft auf sein Konto, als zu Recht erfolgt, anerkenne.

Die Londoner Albert-Hall wieder Oper. Das englische Parlament hat soeben einen Gesetzentwurf angenommen, der die Londoner Albert-Hall wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgibt und Cochran mit der Leitung der Oper für die nächsten Jahre beauftragt. Cochran, der damit volle Bewegungsfreiheit für die Leitung des Unternehmens erhält, beabsichtigt zu Beginn der Spielzeit eine Oper von Rimskij-Korsakow aufzuführen, die bisher außerwärts Russlands nicht bekannt geworden ist. Es ist das die Oper „Mogart und Salieri“, die der berühmte russische Komponist auf einen Text von Puškin komponiert hat, und die in Russland mit Schallplatten in der Hauptrolle große Erfolge erzielte.

Anstellung einer Hans-Pfizer-Bibliothek. Wie ein Drahtbericht aus München meldet, hat der Hans-Pfizer-Berein für deutsche Tonkunst dort seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 22. Professor Bruno Walter hat den Ehrenvorsitz, den die letzte Vorstandssitzung ihm angeboten hat, übernommen. Ferner wurde mitgeteilt, daß eine Hans-Pfizer-Bibliothek, die neben den Werken des Meisters auch die gesamte Literatur über ihn aufnehmen wird, in den Räumen der Münchener Theatergemeinde untergebracht werden soll.

Der neue Rektor der Universität Berlin. Der erweiterte Senat der Berliner Universität stellte am Montag als Rektor für das Amtsjahr 1927/28 den Ordinarius der alten Philosophie Prof. Dr. Eduard Norden. Der neue Rektor steht im 59. Lebensjahr. Er ist politisch ein äußerst rechts stehender Mann.

### U. S. A.

Von Peter Scher.

In Newyork fuhr ich eines Abends mit dem Autibus up town. Als wir Riverstraße passierten, redete ich neugierig den Hals, um die Dichtsignale des Kriegsschiffs auf dem Hudson besser zu sehen. Da riß mir ein plötzlicher Windstoß den Hut ab; ich schrie unwillkürlich: „Oh verflucht!“ Aber ein hinter mir sitzender Herr hatte rasch angegriffen; er gab mir den Hut und sagte, ohne meinen Dank weiter zu beachten, ziemlich sachlich: „Ich vermute, Sie haben auf Deutsch geflucht. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ sagte ich auf Deutsch, aber er verstand mich nicht. Als ich es auf Englisch wiederholte, sagte er lachend: „Ich war im Krieg“ — dabei schüttelte er sich, als ob er einen schlechten Schnaps getrunken hätte — „und habe von den Deutschen nur Flüche gehört . . . von unseren Leuten übrigens auch — aber zur Sache. Ich bin Lydofal. Habe gerade einen Brief aus Deutschland bekommen. Können Sie mir den übersetzen?“  
„Mit Vergnügen.“  
„All right.“

Er klappte seine Mappe auf und gab mir den Brief. Irigendeine Frau aus Magdeburg, die einen Onkel in Massachusetts zu besuchen hoffte, ersuchte um die und die Auskunft.

„Gut,“ sagte er, griff wieder in die Mappe, legte einen leeren Bogen mit seinem Firmenaufdruck darauf und reichte mir leiblich mit dem Füllfederhalter: „Kann schreiben Sie die Antwort, bitte!“  
„Ein praktischer Mensch, bei Gott!“

Um mich nicht unnütz von seiner Angelegenheit abzuwenden, nahm er mir den Hut vom Kopf und hielt ihn, während er den englischen Text vertagte, zu meiner Beruhigung mit beiden Händen fest.

„Ich wollte mich mit der Niederchrift meiner Uebersetzung fertig zu werden, bevor der Autibus vom glatten Rederdeschiff abhog, und es gelang mir, meinen Auftraggeber zufriedenzustellen.“

Als ich ihm den fertigen Brief übergeben hatte, erhielt ich meinen Hut zurück.  
„Sie haben mir Zeit erspart,“ logte er.  
„Und Sie mir einen neuen Hut — also sind wir quitt!“  
„Gut.“

Der Tag der Mobilmachung

Solange noch diese Generation lebt, die den Krieg mitgemacht hat mit all seinen Schrecknissen und Grauen, wird der 2. August, der Tag der Mobilmachung, nicht aus der Erinnerung der sonst leicht vergesslichen Menschen entfallen.

Lacht uns an die weiteren Tage nach dem 2. August erinnern, daran, daß Tausende und Hunderttausende auf den Schlachtfeldern in Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien, Mazedonien, Desterreich und Italien verbluteten, Hunderttausende in den Schützengräben umkamen, und Millionen in die Heimat als Krüppel zurückkehrten, unfähig Frau und Kinder zu ernähren, sich selbst zu unterhalten.

Und wenn eine deutsche Junge und ein Mund Hymnen auf den 2. August singen wollte und lobpreisen den Tag der Mobilmachung, dann haltet ihm nur die Zahlen der unzähligen Toten, der Verunglückten, Verletzten usw. entgegen, klagt laut das Gland der Millionen Waisen und laßt die Seufzer der Witwen ertönen, damit solche Jungen im trockenen Mund, das Lobpreisen des größten Unglückstages Deutschlands verlernen.

Viele vergessen niemals diese Zeit des Mordens und der losgelassenen Hölle, sie denken im Wachen und Träumen an des Krieges furchtbares Angesicht und wollen nicht mehr dem Tode in seiner hunderttausendfältigen Gestalt tagtäglich im Schützengraben begegnen. Tausende wandelten sich im Angesicht des Todes zu Pazifisten und Kriegsgegnern und verlernten das Siegeslied mit Begeisterung singen. Das furchtbare Erlebnis machte aus diesen Menschen Kriegsgegner, die keine Flinten mehr ergreifen wollten und keine Handgranaten, um sie auf Menschen loszuschlecken, die keine Gasbomben werfen wollten, um das Leben unschuldiger Frauen und Kinder zu gefährden.

Aber noch sind nicht alle Menschen, die heute leben und auch den Krieg erlebt haben, zu Hause oder selbst draußen im Schützengraben, fanatische und rücksichtslose Kriegsgegner, Feinde jeder gewalttätigen Regelung zwischenstaatlicher Gegensätze, sondern noch Fremde falsch angebrachter Bewand, kriegsbegeistert und bereit, in jeder Minute das Pulverfaß anzuzünden und dann davonzulassen.

Lacht uns nicht noch einmal in einen solchen furchtbaren Krieg hineintreiben und in den Tod rennen mit offenen Augen. Wir sind gezähmt und gewarnt, Millionen Opfer klagen uns an, sie rufen aus ihren unbekanntem Gräbern und bitten uns, ihrer zu gedenken. Deshalb immer wieder an den Tag erinnern, an dem der Weltkrieg mit all seinen Schrecknissen begann und sich 4 Jahre lang über die lebende und qualeruldernde Menschheit erstreckte. Ist es auch grauam, immer wieder von neuem Wunden aufzureißen, die Erinnerung nicht totzuschweigen, und an das Gland eines Krieges zu erinnern, so wird diese Erinnerung aber dringend notwendig in einer Zeit, in der Brandfackeln weithin leuchten und aufflammen und sich grell über Städte und Länder legen. Menschenhände abt es nicht genug, die immer wieder solche Weltkriege löschten können und die Zündstoffe vernichten, die sich in allen Ländern anhäufen und wieder einmal zur furchterlichen Katastrophe führen können.

Wie vererben sich Familienkrankheiten?

Sucht die Eheberatungsstelle auf!

Da krankhafte Erbanlagen in unserer Bevölkerung sehr verbreitet sind, lastet auf vielen Eltern die Sorge, ob ihre Familienkrankheit auf die Kinder übergehen wird. Die Vererbungsweisheit ist heute schon für sehr viele Krankheiten in der Lage, ziemlich sichere Voraussetzungen in der Hinsicht zu machen. Es gibt mehrere Arten der Vererbung. Beim sogenannten überdeckenden Erbgang wird jedes Kind, das die Anlage von einem seiner Eltern geerbt hat, die Familienkrankheit tatsächlich bekommen, und zwar erbt im allgemeinen die Hälfte der Kinder die Krankheitsanlage. Die nicht erkrankten Kinder sind für sich und ihre Nachkommen dauernd frei von der Familienkrankheit. Beim überdeckbaren Erbgang bleiben die Kinder äußerlich gesund, wenn sie die Anlage zur Familienkrankheit nur von einem ihrer Eltern erben, können aber die Krankheitsanlage an ihre Kinder weitergeben. Erst, wenn das Kind auch von dem andern Eltern die gleiche Krankheitsanlage erbt, erkrankt das Kind selbst. Dieser Fall tritt besonders häufig in Verwandtschaften ein. Der Wissenschaft ist heute von den meisten Krankheiten bekannt, ob sie sich überdeckend oder überdeckbar vererben.

Die nächste Sprechstunde der Eheberatungsstelle findet statt Mittwoch, den 3., 17., 31. August 1927, in der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41 a, Zimmer 16. Die Beratung erfolgt kostenlos.

Im Großen Belt festgekommen.

Ein Spruch des Danziger Seemanns.

Das Seemannsamt beschäftigte sich dieser Tage mit dem Unfall eines Danziger Dampfers im Großen Belt. Es handelt sich um den Dampfer „Sammonia“ der Danziger Reederei A. G., der am 26. Januar d. J. auf der Fahrt nach Stettin auf Falster morgens um etwa 3 Uhr im Smølands-Fährwasser festgekommen war und erst abends wieder, nach mehrfachem Schaden, mit eigener Kraft freigekommen war.

Der Kapitän versicherte, nach bestem Wissen unter Berücksichtigung des bisher beobachteten Stromes navigiert zu haben. Das Nachlassen des Nordstromes, der bis südlich von Sprogno vorherrschte und daß man nicht hat voraussehen können, sei der Anlaß des Festkommens gewesen. Das Seemannsamt fällt folgenden Spruch: Die „Sammonia“ ist am 26. Januar 1927 um 3.25 Uhr morgens im Smølands-Fährwasser in 54° 59' N. und 11° 6' O. Länge auf Grund geraten. Der Unfall ist auf die dortigen unberechenbaren Stromverhältnisse in Verbindung mit unsichtigem Wetter zurückzuführen. Nach dem Festkommen bis zum Abbringen des Schiffes sind alle sachgemäßen Maßnahmen getroffen worden.

Lafendiebstahl auf dem Wochenmarkt.

Sie haben es immer auf Frauen abgesehen.

Im Juli bemerkte eine Frau auf dem Wochenmarkt in Danzgr, daß sich ihr ein älterer Mann näherte. Sie schloß Verdacht und entdeckte bald, daß ihr Portemonnaie aus der Markttasche verschwunden war, worauf sie den Betreffenden, bei dem das Portemonnaie gefunden wurde, festnehmen ließ. Man erfährt sehr bald, daß man dabei einen guten Fang gemacht hatte, denn der Festgenommene war ein aus dem ehemaligen russisch-polen stammender Herrschel

Piotrowski, der schon einen großen Teil seines Lebens in Strafanstalten zugebracht hat und den Polizeibehörden fast ganz Europa als internationaler Taschendieb bekannt ist. Wegen Diebstahls im Rückfall hatte sich P. jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall ein Jahr Zuchthaus beantragt, der Gerichtshof ging unter Berücksichtigung der zahlreichen Vorstrafen des P. sowie des Umstandes, daß nur möglichst hohe Strafen solchen ungebildeten Verwahrlosten freikommen fernhalten, darüber hinaus und verurteilte ihn zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, dreijährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsselbamm 62.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- Sozialdemokratische Arbeit in der Stadtbürgerchaft. Vortragende: Gen. Kunze und Behrendt. Geschäfts- und Kassenbericht. Parteianglegenheiten

Zu dieser wichtigen Versammlung ersuchen wir alle Mitglieder um ihr Erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle und Einlaß unbedingt mitzubringen und vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Wirklich beleidigt, Herr Pfarrer?

Ins Wirtshaus geht er gern. — Die „Volkstimme“ kann er nicht leiden.

In Wilhelm Buschs „Pater Illucius“ heißt es so schön: „Nah, man will auch hier schon wieder nicht so wie die Geistlichkeit.“ Wobei mit dem hier in unserm Falle Meisterwald und mit der Geistlichkeit der Pfarrer Ketterman gemeint ist.

Dieser Herr Pfarrer führt in seinem Wirkungsbereich ein zwiesaches Regiment, ein recht leutseliges und ein strenges. So geht er z. B. gern in die Dorfkapelle und ergötzt sich an Getränken, die durchaus von dieser Welt sind. Andererseits vermahnt er es nicht, von der Kanzel herab zu verkünden, daß etwa Leter der „Danziger Volkstimme“ Förderer des Sozialismus seien, demnach Feinde der alleinseligmachenden Kirche, die des Himmels nie teilhaftig würden. Eine Drohung, die er im übrigen in wohlgelegten Zirkularen durchs Dorf geben läßt.

Nun läßt sich Herr Pfarrer plötzlich beleidigt. Nicht, weil die Pfalztaube des Dorfes zur Frau P. äußerte, daß es nicht schön sei, wenn der „Pop“ immer in der Kneipe sitze, sondern weil sie zur Antwort bekam, es sei freilich besser, wenn der Pfarrer sich seinen Schnaps nach Hause bringen ließe und nicht im Gasthaus läße.

Herr Pfarrer strengt eine Privatklage an, in der die Angeklagte zu 200 Gulden verurteilt wird. Es ist nebenbei zu bemerken, daß die Angeklagte mit ihrer ganzen Familie schon aus der katholischen Kirche ausgetreten ist und nicht zuletzt deswegen, weil ihr Vertreter in Meisterwald ihnen nicht repräsentativ genug erschien.

Die Angeklagte, der es aus absoluter Gleichgültigkeit dem Pfarrer gegenüber fern liegt, ihn zu beleidigen, legt gegen das Urteil Berufung ein. Man schlägt dem Herrn Pfarrer einen Vergleich vor: Zurücknahme der Klage und Übernahme sämtlicher Kosten in zweiter Instanz. Herr Pfarrer ärgert. Ihm liegt scheinbar wenig daran, wenn der Fall in aller Breite, womöglich unter Hinzukommen vielerlei Nebenstände, nochmals aufgerollt würde. Er gibt klein bei, weil doch der Mantel der christlichen Nächstenliebe nicht fallen gelassen werden darf. Er laßt salbungsvoll, ihm liege letzten Endes ja nur an der Wiederherstellung seiner Ehre. Sie wird wiederhergestellt, indem die Angeklagte erklärt: „Ich habe den Herrn Pfarrer nicht beleidigt.“ Schluß. Die Klage wird zurückgezogen. Herr Pfarrer trägt die Kosten.

Nächtliche Schlägerei in der Kalkgasse.

In der vergangenen Nacht, gegen 12 Uhr, kam es in der Kalkgasse zwischen Danzigern zweifelhaften Rufes und drei Matrosen des polnischen Kriegsschiffes „Anunia“ zu einer Schlägerei, bei der der Danziger B. von den Matrosen schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo man anfangs der Meinung war, daß B. kaum mit dem Leben davontommen werde. Doch hat sich diese Befürchtung später als grundlos erwiesen.

Von den Tätern wurden zwei ergriffen und verhaftet. Einer von ihnen hatte ein Messer bei sich, das Blutspuren aufwies, so daß an seine Täterschaft kein Zweifel bestehen kann. Der Haupttäter ist jedoch an Bord des polnischen Kriegsschiffes entkommen.

Widergesetzlichkeit im Zuchthaus.

Einzelhaft und zwei Monate zwei Wochen Gefängnis.

Der Arbeiter Paul F. in Danzig verbüßt eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Er hatte sich nun vor dem Einzelrichter wegen Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er hatte sich im Zuchthause angeblich schlecht betragen und sollte aus dem Gemeinschaftsraum in Einzelhaft gebracht werden. Er besand sich unter etwa 20 Hämmerkollegen und erhielt die Aufforderung, aus dem Saal herauszukommen. Dieser Aufforderung kam er nicht nach, schlug vielmehr mit dem Schmel auf das Fenster und zertrümmerte zwei Fenster Scheiben und das Fensterkreuz. Nun brangen die Aufsichtsbeamten mit Säbeln auf ihn ein, aber der Angeklagte widerstand sich. Mit einem Gummiknüppel wurde er dann geprügelt, aus dem Saal geköpft und in die Einzelhaft überführt. Der Richter verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung und Widerstandes zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Gefährlicher Fund im Hofen. Am Sonnabendvormittag wurde von einem Einwohner von Neu-Hela, Bar Laich, beim Kohlenpellen an der Nordseite des Freiheitsplatzes eine scharfe 10-Zentimeter-Granate aufgefunden. Der ungeheuerliche Fund wurde der Schutzpolizei zur Sprengung übergeben.

In der Nabe ertrunken ist am Sonnabendabend 10 Uhr in der Nähe von Gohin der Schlosser Artur Schick, wohnhaft Reichkolonie. Beim Fischen geriet er plötzlich in eine tiefe Stelle, die ausgegaggert ist. Er bemühte sich, daß in der Tiefe hängende Netz zu bergen. Dabei verlor er jedoch. Die Leiche des Berufsgläubigen, der 32 Jahre alt war und eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, konnte geborgen werden.

Ein Stöbungsgeßt abgebrannt. Auf dem Siedlungsgrundstück des Kriegsinvaliden Otto Graal in Frauß brach am Sonntagmorgen, 4 1/2 Uhr, ein Feuer aus, dem die Scheune und der Stall zum Opfer fielen. Auch Wirtschaftsgüter sind ein Raub der Flammen geworden. Die Fraußer freiwillige Feuerwehr rettete nur noch das Wohnhaus. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sieben Verletzte auf dem Rummelploß.

Ein Karussellstiel gerissen.

Berlin, 2. 8. Auf einem Rummelploß in Neukölln stürzte gestern abend aus der Schanzel eines in Betrieb befindlichen fliegenden Karussells infolge Zerreißen einer Hängeleiste ein Arbeiter auf den Erdboden, wurde aber nur leicht verletzt. Durch die eiserne Kette, die durch die Luft geschleudert wurde, wurden 6 Zuschauer verletzt.

Wieder ein Gattenmord in Berlin.

Berlin, 2. 8. In der Biondikirchstraße im Norden Berlins fand der Leichnam eines Friseurs, als er heute früh zur Arbeit erschien, die Frau des Friseurs mit durchschüttelter Axt auf dem Fußboden liegen. Der Friseur hatte allem Anschein nach die Räume lüchlerlich verlassen.

Explosion in einem Bergwerk.

Glasgow, 2. Aug. Nach siebenstündiger Arbeit gelang es, die infolge der Explosion in einem hiesigen Bergwerk verschütteten zehn Bergleute zu bergen. Zwei waren tot, die übrigen acht schwer verletzt.

Pat und Patadon auf der Anklagebank.

Die Leichenfledderer vom Hansaplatz.

Der Gelegenheitsarbeiter Artur Blum, hager mit dunklem etwas herabhängendem Schnurrbart, sein Freund Walter Dellina, klein unterlegt, großer, kurzgeschorener Kopf, das Gesicht zeigt lebhaftes Mienenspiel. Beide erscheinen als Untersuchungsgefangene auf der Anklagebank. Die Scherze der beiden Nismen sind im allgemeinen ziemlich harmloser Natur, was man von denjenigen des Bl. und B. nicht behaupten kann und das Strafregister beider stellt eine lange Liste dar.

Jetzt standen beide mit Armesündermienen vor dem Einzelrichter. Gemeinshaftlicher Diebstahl in kraftlosendem Rückfall nach dem Verbot, im Volkston Leichenfledderei eines Trunkenen auf dem Hansaplatz, der die Vorfelder der Flughafen etwas zu stark genommen hatte und auf einer Bank saß, aber dauerhaft einschlimmert war. Pat behauptet, er habe nur den schändlichen Engel des Schlafenden mimen wollen, dessen Portemonnaie schon halb aus dem Jackett hervorguckte. Hätte er das Portemonnaie nicht genommen, hätte es ein anderer getan. Patadon erklärte, überhaupt von keinem Diebstahl etwas zu wissen. Es sei unerhört, daß man heute nicht einmal mehr mit seinem Freunde auf dem Hansaplatz stehen könne, sofort läme ein Wäses denkender Mensch und nähme das Schlimmste an.

Nun hatten aber Zeugen zum Unglück für beide beobachtet, wie sie sich an den Schlafenden herangemacht hatten. Pat bestritt nicht das Portemonnaie genommen zu haben, doch habe er damit die besten Wünsche gehabt. Diese bestanden zunächst darin, daß er mit Patadon, wie die Zeugen ebenfalls beobachteten, das Geld aus dem Portemonnaie teilte. Daß beide dieseltigen waren, die sich um den Schlafenden zu schaffen gemacht hatten, wurde ebenfalls einwandfrei festgestellt. Ein herbeigerufener Schupoemter nahm die Uebeläter dann fest.

Als geringste Strafe für Diebstahl im wiederholten Rückfall hat das Gesetz ein Jahr Zuchthaus festgesetzt, auf welche Strafe der Einzelrichter erkannte. Den Witten beider, ihnen die Untersuchungshaft anzurechnen, wurde entprochen.

Die Leipziger Sänger im Wilhelmtheater.

Seit gestern absolvierten die bekannten Original-Leipziger Friß-Weber-Sänger im Wilhelmtheater ein längeres Gastspiel. Was sie in ihrem reichhaltigen Programm bieten, ist übermäßige, vollstämmliche Stimmungskunst, nichts Erschütterndes, doch humorig, flott und unterhaltsam genug, um ein anspruchsvolleres Sommerpublikum für ein paar Stunden in gute Laune zu bringen. Die acht Herren betätigten sich in den verschiedensten Kabarettspielen, einzeln und zusammen, sie sangen, spielten, tanzten allerhand Mollaria, Albert Schubert ist der unvermeidliche „Humorist“ (Richtung: Otto Neutter), Curt Bergolt quackst sehr amüsan auf Sächsisch herum, gibt in einer Militärhumoreske „Die lustige Witwe“ urkomischen obligaten Kentaurenbüschchen, Harry Tornabo macht den Damen-Imitator auf (hach!) bestrickende Art, Otto Hildebrandt kommt mit dem unverwundlichen „Lache, Bajazzo“, Herr Erhardy bläst dixerles Hühnchen auf der Trompete und klopft hinterher wacker das Xylophon, Herr Hofe ist für abgedrehte Schwiegermütter wie geschaffen, Direktor Weber mehr für ältere Geneshepten, das (ziemlich invalide) Klavier wird von Fredy Erhardy in den ganzen Abend über eifrig benutzt. Wie gesagt, die nicht sehr zahlreichen Gäste des Theaters sind vollauf zufrieden, lachen viel und herzlich und spenden lauten Beifall.

In die Tiefe gefallen und ertrunken.

Am Freitag spielte in den Nachmittagsstunden die fünfjährige Erna, Tochter des Dachdeckers Franz Salewski in Tiegenhof, mit mehreren Kindern in der Nähe der Dampferanlage „Augusta“ an der Tiege. Während die Spielgefährten sich entfernten, blieb das kleine Mädchen allein unbeobachtet zurück. Das Kind wurde schließlich vernimmt. Da alles Auser vergeblich war, lag die Befürchtung nahe, daß die Kleine in die Tiege gefallen sei.

Nachdem stundenlang der Grund des Flusses mit einer an einer langen Stange befestigten Harke abgesehen worden war, versank die sich schließlich mitten im Strombett in den Kopfhaaren des Kindes. Als der Vater seine leiblose Tochter vom Grunde emporzog und der kleine Körper zum Vorschein kam, wurde die am Ufer harrende Mutter von den umstehenden Personen nur gewaltiam daran gehindert, mit einem verzweifeltsten Aufschrei selbst den Tod in den Fluß zu suchen. Trotz unermüdlicher Wiederbelebungsversuche des sofort hinzugerufenen Arztes konnte die Kleine nicht mehr gerettet werden. Der Tod dieser einzigen Tochter trifft die Familie um so mehr, als bereits vor vier Jahren ein Junge ums Leben gekommen ist, indem dem Kinde der Kopf von einer Drehschleife zerquetscht wurde.

Tiegenhof. Gestorben ist die am Mittwoch zwischen den Puffern der Kleinbahn durch Unterleibsquetschungen schwer verletzte Schilferin Helene Wichmann aus Tiegenhof.

Verantwortlich für Politik: B. Friß Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Friß Weber; für Inserate: Anton Foote n. s. m. Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

**Kleine Nachrichten**

**Im Brunnen erstickt.**

Durch Erbgase verstickt.

Nach einer Meldung aus Madrid sind in der Sommerzeit des Jesuitenkollegiums des Heiligen Josef Valencia in dem kleinen Dörfchen Godelleta zwei Arbeiter und drei Ordensmitglieder auf eigenartige Weise ums Leben gekommen. Die zwei Arbeiter führten Ausbesserungen in einem Brunnen aus. Als sie nicht wieder aus Tageslicht zurückkehrten, folgten ihnen drei Ordensbrüder nach. Als auch diese nicht wieder die Oberfläche erreichten, stiegen noch zwei andere Brüder hinunter, die an Seilen befestigt waren. Als man sie wieder herauszog, stellte sich heraus, daß sie betäubt waren. Die fünf Verunglückten sind durch Einatmen von Erbgasen getötet worden.

Prinz Carl-Heinz Domela. Harry Domela, Prinz von eigenen Gnaden, dem das Verdict die Prinzenwürde abgeprochen und eine Strafe zugesprochen hat, wird nun, damit er für künftige Fälle nicht aus der Übung komme, sich als Prinz auf der Bühne versuchen, was für ihn weniger gefährlich und für die Heretinger weniger blamabel sein dürfte. Die Sommerdirektion des Theaters am Rollendorf-

platz in Berlin hat Harry Domela nämlich für die Rolle eines Prinzen verpflichtet, und zwar für den Carl-Heinz in Meyer-Försters „Mit-Heidelberg“, das, der jommerlichen Theaterkasse tüchtig auf die Beine zu helfen, dieser Tage am Rollendorfplatz wieder eine neue Aufführungsserie beginnen soll.



**Programm am Mittwoch.**

18: Jugendstunde. B. von Bois-Reymond. Etwas über Schlangen. — 18:30-19: Nachmittagskonzert. — Funkkapelle. — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schlachtwiehmotierungen. — 18:20: Erziehungstunde für das Haus. Die Bedeutung der Vermählung. Vortrag von Lehrer Kautzsch. — 19: Die Darstellung der Blindheit in der Dichtung. Blinden-Oberlehrer Schmidt, Berlin-Steglitz. — 19:30: Die Bedeutung der Schafzucht für die Landwirtschaft. Vortrag von Tierzuchtinspektor Klentzsch, Königsberg. — 20: Wetterbericht. — 20:10: Stunde mit Arden und Duetto. Via Fuldaer, Walter Dittl. Am Grotian-Steinweg-Flygel: F. Philipp. — 21: Dangiger Darbietung: Sinfoniekonzert aus dem Zoppoter Parkgarten. Dirigent: Carl Lutze. — Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. — Anschließend bis 23:30: Langfunk. — Funkkapelle.

**Veranstaltungs-Anzeiger.**

SPD, 13. Bezirk (Laental). Dienstag, den 2. August, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale Kamloh, Laentaler Hof: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. R. Lothmann: „Der Kampf der Sozialdemokratie um die Arbeiterrechte.“ Referat vom 2. Quartal 1927. Bezirksangelegenheiten. Erziehung aller Parteigenossen erforderlich. Der Bezirksvorsitzende.

SPD, 5. Bezirk (Langfuhr). Dienstag, den 2. August, abends 7 Uhr, wichtige Funktionärversammlung. Alle mit einer Funktionärkarte versehenen Genossen müssen unbedingt erscheinen. Versammlungsort wie bisher.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, 3. August, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Mandatbesprechung.

D. M. B. Für die organisierten Kollegen der Firma J. B. Kammittler findet am Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt. Alle interessierten Gewerkschaften sind dazu eingeladen.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 3. August: Vortrag: Die Bedeutung der Internationalen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 3. August, veranstaltet die Ortsgruppe Danzig im Heim Diebenkaser einen Antikriegsabend. Es finden u. a. Rezitationen des Gen. Weissen statt. Anfang 19 Uhr. Gäste willkommen. Heute, Dienstag, den 2. August: Abendbesprechung nach Heubude. Treffen 18:30 Uhr am Langgartener Tor.

**Ämliche Bekanntmachungen**

Gesundheitsverwaltung d. fr. Stadt Danzig

**Eheberatungsstelle**

Sprechstunden im August

3., 17., 31., von 7 bis 8 Uhr abends  
Sandgrube 41a, 1. Stock, Zimmer 16

**Nachlaß-Auktion**

Drehergasse 20

Mittwoch, den 8. August d. J., vormittags, 10 Uhr, werde ich dorfselbst den Nachlaß der verstorbenen Frau Cohn meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gutes nuhb. Buffet, Plüschgarnitur, Sofas, Spiegel, verschied. Kleider u. Wäsche, gute nuhb. engl. Bettstellen mit Matratzen, Federbetten, Waschtollette, Regulator, Kommoden, Stühle, versch. Tische, div. and. Möbel, Küchenmöbel, Küchengeräte, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Kleider und Wäsche, Gardinen, Porzellan, Glaswaren, Schlafkommode und vieles andere.

Befähigung 1 Stunde vorher.

**Siegfried Weinberg**  
Lagerort, verordneter, öffentlich angelegter Auktionator.

Danzig, Spengergasse 13, Fernspr. 266 33.

Als Verlobte grüßen

**Paula Godau**  
**Bruno Dobbrich**

Danzig, den 31. Juli 1927

**Rathaus-Lichtspiele \* Gloria-Theater**

Nochmalige Neu-Aufführung! - Nur bis einschl. Sonntag  
2 ausserordentliche Filme

**Der Gelber von Florenz**

6 Akte  
In den Hauptrollen:  
**Elisabeth Bergner**  
**Comad Veidt**  
**Walter Rilla**

**Der Mann, der die Ohrfeigen bekam**

Nach der gleichnamigen Tragödie von Leonid Andrejew  
7 Akte  
In den Hauptrollen:  
**Lon Chaney**  
**Norma Shearer**

29616

Niemand versäume diese Sonderfilme - Zur ersten Vorstellung halbe Preise

**Licht-Spiele**

Vom 2. bis 4. August  
Nur 3 Tage

**Die verkaufte Frau**

Ein Abenteuerfilm von hohem künstl. Wert  
Hauptrollen: Jack Holt, Florence Vidor  
Der zweite Schläger:

**Wettlauf ums Leben**

Nach dem berühmten Roman von Rex Beach  
Hauptrollen: Norman Kerry,  
Lincol Barrymore, Henry B. Walthall

**Segen der Erde**

Ein Akkord aus der Harmonie des Landlebens

Ufa-Wochenschau

4, 6, 8 Uhr bis 4,30 Uhr halbe Preise! Saal kahl und lüftig

**Die Werkstätten**

neue Möbel, Einzel- und komplette Einrichtungen  
gut, zu billigsten Preisen und zu kulantesten Bedingungen

**Möbel-Marschall**

Bredkass. 101 Tel. 235 63 Bredkass. 95

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß meine

**Filiale Altstadt, Graben 73**  
vom 1. August wieder eröffnet wird.  
**A. Krause**  
Roßschlächterei

**Kautabak Fischer & Herwig**

ist wieder in Danzig zu haben bei  
**Carl Conrad, vorm. Reinhold Klau**  
Altstädter Graben 106 Telefon 215 20

**Verkauf**

**Erfolg**  
Schwaben-Drogerie  
Waldemar Gassner  
Danzig, Spengergasse 13

**Möbel-Marschall**  
Tobiasgasse 1-2  
Schlesienstr. 10-11

**Sperplatten Furniere**  
Fremde Möbeler  
**Marschall**  
Samigasse 6-8

**Rotorob**  
deutsche Marke, 3 PS, m. Sozius, billig zu verkaufen  
langen Frau, Barckstraße 7.

haben sehr billig am Sonntag  
Rieger, Samigasse 6/8

**Wichtig!!**  
Haben Sie ein billiges  
Häuschen 50, Ecke Bredkass.

Große Auswahl in  
Damen- und Herren-  
Schul- u. Kleider-  
stoffe samt. Leberwaren  
in jeder Preislage und  
bester Ausführung  
Paul Betta, Sattlermeister,  
Altstadt, Graben 62.

Einzel- und  
komplette  
Einrichtungen  
je nach Bedarf, 130,  
andere 60 G. zu verl.

**Gut u. billig**

kaufen Sie bei mir kompl.

**Zimmer-Einrichtungen**

Einzelmöbel, Küchenmöbel  
gegen bar und auf Teilzahlung.

**Gebraucht. Pianos**

nehme ich in Zahlung.  
Ang. Sonntag,  
Möbel- u. Pianohandlung  
Nordpromenade 1.

**Ein weißer Kinderwagen**

52x100, für 3 bis 6 J.  
altes Kind für neu zu  
verkaufen. Preis 25 G.  
Krause, Gr. Gasse 20, 2.

**Zu verkaufen: Piano**

Marke Wehkopf  
schwarz poliert, sehr gut  
erhaltenes Instrument,  
für 750.- Gulden

**1 Kinderboot**

solide Ausführung in Eiche,  
wie neu, für 4 Personen.  
Preis 200.- Gulden.

**Richter & Robert**

Heubude, Dammstraße 35  
Telephon 278 66

**Gut erhaltener Sportwagen**

zu verkaufen, Preis 25 G.  
Langfuhr, Labesweg 17.

**Damen- und Herren-Schirme**

billig zu verkaufen.  
Fritz Neumann,  
Boggenpohl 14, pt.  
Fig. Reparaturwerkstatt.

**Umzugshalber**

sehr billig zu verkaufen:  
Kleiderkasten, Servier-  
tisch, 2 Büchertische,  
1 Schrank, 1 Schmelz-  
herd, Stuhl, geeignet für  
Läden, Hygiene,  
Drogen, Grakathstraße 8.

**Soja, Bettgestell u. Matr.**

Tisch, Stühle zu verkaufen.  
Langf., Hertelstraße 7, p. 1.

**Wäschegarnit. 60 G., Wäsch-  
tisch u. Matr. 32 G., Verti-  
ko 23 G., Feldbettgestell,  
Ausziehstuhl, Bettgestell u.  
Deckbild bill. zu verkaufen.**

**Gebrauchte Pianos**

zu verkaufen, Ott,  
Hohe Seigen 1, 3 Tr.

**Gebrauchte  
Eisenwaren**

je nach Bedarf, 130,  
andere 60 G. zu verl.  
Krause, Gr. Gasse 20, 2.

**Korbmöbel**

billig Langfuhr,  
Marienstraße 16.

**Sedle, Kanarien-Hähneu,  
Weißhühner bill. z. verkauf.**

Wilschewski,  
Gr. Dalmühlengasse 7, 2.

**Zu kaufen**

kaufe alle Sorten  
Schiffstühle,  
nur saubere, und reelle  
Bearbeitung. Ang. u.  
2313 B. a. d. Exp.

**Wäscherolle**

elektr. oder Handbetrieb  
zu kaufen gesucht.  
Damaschke, Zoppot,  
Promenadenstraße 21.

**Stellenangebote**

Tüchtige saubere Wäsche-  
frau sucht Ostrowki,  
Bartholomäikirchweg, 20.

**Stellenangebote**

Lehrmädchen,  
das auch in der Wirt-  
schaft hilft, gesucht.  
Wiedlung Langfuhr,  
Pomm. Chaussee 68,  
Fleischergeschäft.

**Stellenangebote**

Jungere Mann,  
bisher Solo im Anwarts-  
büro, sucht Stellung  
gleicher oder ähnlicher  
Art bei best. Ansprüchen.  
Ang. u. 1167 a. d. Exp.

**Stellenangebote**

Saub. u. ehrl. Frau sucht  
Aufwartestelle  
für 3 Tage in der Woche  
übernimmt auch d. Wäsche.  
Ang. u. 2261 a. d. Exp.

**Stellenangebote**

Junge Frau sucht  
Beschäftigung  
i. d. Morgen- od. Abend-  
stunden gleich welsch. Art.  
Ang. u. 2260 a. d. Exp.

**Stellenangebote**

als Friseurin. Ang. u. 2259  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Stellenangebote**

meine sonnige Wohn-  
stube, Kabinett u. Küche,  
Langgart, gegen 2-Zimm.  
od. 3-Zimm.-Wohnung, am  
liebst. a. d. nordl. Teil d.  
Niederstadt, D. Neubauer,  
Langgarten 48/50.

**Zu vermieten**

2 Zimmer mit Küche,  
Stall u. Land in Kahl-  
hude nach Danzig oder  
Vorort. Ang. u. 2308 B.  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

Zu vermieten meine Wohn-  
stube, Kab., Küche, Keller,  
Stall nach der Stadt Ang.  
u. 2312 a. d. Exp.

**Zu vermieten**

Kleines möbl. Zimmer  
bei älterem Ehepaar  
von gleich zu vermieten.  
Schönfeldt, Hohe Seigen 25  
Winterhaus 1 Tr.

**Zu vermieten**

Zimm. möbl. Zimmer an  
2 junge Leute zu verm.  
Zgf., Schwarz, Weg 4, p.

**Zu vermieten**

Nützliche ältere Frau als  
Wirtschafterin  
gesucht. Zu erfrag. in der  
Zeit von 7-9 Uhr abds.  
Pfefferstadt 78, Str. 1.

**Zu vermieten**

Ehrliches Fräulein oder  
junge Witwe, kann mit-  
wohnen, in frauenl. Haus-  
halt, für Aufwartung, Kost  
u. Kleidung. Ang. unter  
2316 a. d. Exp. „Volksst.“

**Zu vermieten**

Herr findet Schlafstelle  
Eigenweg 12, 1. r.

Schlafstelle  
für junges Mädchen  
frei  
Bootsmannsgasse 4, 2.

**Zu mieten gesucht**

Junges, kinderloses Ehe-  
paar sucht in Langfuhr,  
zum 15. 8. leeres Zimmer  
mit Küchenanteil. Preis  
nicht über 35 G. Ang.  
unt. Nr. 22 Filiale Langf.

**Zu mieten gesucht**

mit Küchenanteil  
von sofort von Ehepaar  
gesucht. Ang. u. 2314 B.  
a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Zu mieten gesucht**

in Recht- oder Altstadt  
zum 1. 9. 1927 gesucht.  
Ang. u. 1166 a. d. Exp.

**Zu mieten gesucht**

Kleiner Laden  
in Recht- oder Altstadt  
zum 1. 9. 1927 gesucht.  
Ang. u. 1166 a. d. Exp.

**Zu mieten gesucht**

Zimmerarbeiten  
fürs Haus u. Pflanzl.  
Bausch, Barckstraße 19

**Zurückgekehrt**

**Fritz Krogoll**

Dentist

Langer Markt 7-8

Fernsprecher 237 91

**Klagen, Steuerjahren,**

Schreiben aller Art  
Rechtsfälle  
Borst. Graben 28.

**Wer gibt einem gut ein-  
geführten Geschäft im Vor-  
ort Danzigs**

**Stanzwaren in**

Kommission  
Ang. unt. 31 Filiale Langf.

**Täppereiarbeit**

wird sauber und billig  
ausgeführt. Ang. u.  
2311 B. a. d. Exp.

**Maschinenfertigung**

von Ferrungswerken  
sowie Reparaturen führt  
gut u. preiswert aus  
Julius Knecht,  
Borst. Graben 28, 3.

**Dachboden,**

Photogramme  
in Franz-  
u. Dillisch  
werden angefertigt  
Fr. B. Knecht,  
1. Damm 19, Hinterh. 1.

**Senen,**

die am 22. Jult den  
Antoufall  
in Stadtgebiet, die Schil-  
lingsgasse, mit angefahren  
haben, werden gebeten, sich  
zu melden bei Borstsch,  
Ohra, Sattler, 11, Str.

Damen-Mäntel,  
Korsetts, Kleider, Blusen  
und Röcke werden ge-  
fleht u. billig angefertigt  
Kähler, Ohra, Ohrahof 10.

Schreiben aller Art  
u. an alle Behörd., Klagen,  
Gnadenbesuche pp., Berat.  
in Steuer- u. Staatsange-  
hörigkeitsachen. Billigste  
Preisberechnung. (3796  
Kurt Neubauer,  
Langjahr, Tätigkeit bei Ge-  
richt, u. Kriminalpolizei  
Dag., Kasch. Markt 22, p.  
am Bahnhof.

**Schreiben aller Art**

u. an alle Behörd., Klagen,  
Gnadenbesuche pp., Berat.  
in Steuer- u. Staatsange-  
hörigkeitsachen. Billigste  
Preisberechnung. (3796  
Kurt Neubauer,  
Langjahr, Tätigkeit bei Ge-  
richt, u. Kriminalpolizei  
Dag., Kasch. Markt 22, p.  
am Bahnhof.

**Schreiben aller Art**

u. an alle Behörd., Klagen,  
Gnadenbesuche pp., Berat.  
in Steuer- u. Staatsange-  
hörigkeitsachen. Billigste  
Preisberechnung. (3796  
Kurt Neubauer,  
Langjahr, Tätigkeit bei Ge-  
richt, u. Kriminalpolizei  
Dag., Kasch. Markt 22, p.  
am Bahnhof.

**Robrftühle**

wird, saub. u. billig ein-  
geföhrt. Gut. Adlers  
Bredkass. 4, 2.

**Möbel aller Art**

auch auf Teilzahlung  
kaufen Sie am billigsten nur

**Frauengasse 37 part.**

Möbelwerk Ostern

**Elegante Plättwäsche**

liefern billig  
Kaiser's Wäsche- und Plätt-Anstalt

seit 24 Jahren an höherer Stelle  
Gardinen-Kaufmann

# Danziger Nachrichten

## Hoffnung für die Wohnungslosen.

Dier Millionen Gulden für Wohnungsbauten.

Die Fertigstellung der Wohnungsbauten am Heeresanger in Langfuhr, deren Inangriffnahme bekanntlich sozialdemokratischer Initiative zu verdanken ist, hat einigen hundert Danziger Familien gesunde Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen gebracht. Wenn sich auch hier und da kleine Mängel zeigen, so ist man doch herzlich froh, den früheren engen und drückenden Wohnverhältnissen entflohen zu sein. Über Tausende Wohnungsuchende sind minder glücklich gewesen, sie sind noch immer auf der Suche nach einer Wohnung und warten sehnsüchtig des Tages, wo sie von einer menschenwürdigen Wohnung Besitz nehmen können. Die an die Anleihe geknüpften Hoffnungen auf eine Bänderung des Wohnungslebens sind bisher noch unerfüllt geblieben, fraglich ist auch, ob aus Anleihemitteln in diesem Jahre noch gebaut werden kann.

Dennoch werden in den nächsten Monaten einige hundert neue Wohnungen entstehen, und zwar aus den Mitteln der hart umkämpften und viel geschmähten Wohnungsbauabgabe. Der Bauausschuß der Stadtgemeinde Danzig hat in diesen Tagen getagt und rund vier Millionen Gulden an Wohnungsbauzuschüssen bewilligt.

### Genossenschaftlicher Wohnungsbau.

Vorwiegend wurden Genossenschaften dabei berücksichtigt, die Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen herstellen wollen. Die Danziger Siedlungsgenossenschaft und Sparbank erhielt 76000 Gulden, um durch den Bau von 12 Wohnungen (4 zu zwei Zimmer und 8 zu drei Zimmer) ihr Bauvorhaben am Posadowyweg beenden zu können. Am Englischen Damm werden 50 Drei-Zimmerwohnungen erbaut werden, wofür der Danziger Wohnungsbau-genossenschaft ein Darlehen in Höhe von 335000 Gulden bewilligt wurde. Die Gemeinnützige Bau-genossenschaft will am Falkweg in Langfuhr zwölf Drei-Zimmerwohnungen bauen und erhielt zu diesem Zweck 80000 Gulden Zuschuß. Danziger Heimat heißt die Genossenschaft, die 22 Zwei-Zimmerwohnungen an der Womerschen Chaussee entstehen lassen will. Ihr wurden 140000 Gulden bewilligt. Die Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft beschäftigt am Winterfeldweg 28 neue Wohnungen (16 Zwei-Zimmerwohnungen und 12 Drei-Zimmerwohnungen) zu bauen. Der Bauausschuß stellte dafür 168000 Gulden zur Verfügung.

Auch die erste Wohnungsgenossenschaft des Mieterverbandes will ihre Neubautätigkeit fortsetzen, und zwar in der Hertastraße in Langfuhr. Um die projektierten 19 Zwei- und 13 Drei-Zimmerwohnungen fertigstellen zu können, sind ihr 192000 Gulden bewilligt worden.

Die Arbeiterheim-Siedlungsgenossenschaft plant ein größeres Bauprojekt in der Nähe der Ringstraße zwischen Heeresanger und Bröner Weg zu verwirklichen. 54 Zwei-Zimmer-Wohnungen sollen hier gebaut werden, für die 270000 Gulden Zuschuß bewilligt wurden. Die Beamten-Kleinsiedlung am Hohenriedberger Weg soll fortgeführt werden. 52 Wohnungen, je zur Hälfte Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen, sind geplant. An Zuschuß wurden 260000 Gulden zur Verfügung gestellt.

### Private Wohnungsbaupläne.

Neben diesen Zuschüssen an Genossenschaften werden auch an Privatunternehmer Beihilfen bewilligt. Die Großfirma Philipp Holmann beabsichtigt mit städtischer Unterstützung an der Friedrichs-Allee und Pommerischen Chaussee 96 Wohnungen verschiedener Größen zu bauen. Nach acht Ein-Zimmer-Wohnungen sind vorgesehen, die hoffentlich nicht genehmigt werden; das Projekt ist bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt worden. Bewilligt wurden jedoch rund 1/2 Million Gulden für den Bau von 102 Wohnungen in der Bülow- und Scharnhorststraße in Oliva. Davon sollen 50 Wohnungen zwei Zimmer haben, drei Wohnungen sind mit vier Zimmer geplant, die übrigen 59 sind Zwei-Zimmer-Wohnungen. Bertling will in Bröjen drei Zwei-Zimmer-Wohnungen bauen, wofür ein Zuschuß von 16000 Gulden geleistet wird. Außerdem wurden noch für ein kleines Bauvorhaben (1 Wohnung mit 4 Zimmern und 4 Wohnungen mit 2 Zimmern) eine Beihilfe gewährt.

### 120 Wohnungen an der Breitenbachstraße.

Mit den Ausbau der Niederen Front vor dem Langgarter Tor soll nun der Anfang gemacht werden, nachdem auch das Straßennetz bereits fertiggestellt ist. Etwa 120 Wohnungen sollen hier an der Breitenbachstraße gebaut werden. Weiter ist vorgesehen, an der Ringstraße in Langfuhr weitere 120 Wohnungen zu bauen.

In den nächsten Wochen wird also der Bau von etwa 700 Wohnungen in Angriff genommen. Das ist erfreulich für die Wohnungslosen, aber auch für die übrige arbeitende Bevölkerung, denn diese Bauten bringen Arbeit und Verdienst für einen großen Kreis von Handwerkern aller Art.

## Die Sorge um das Hallenbad.

Nach immer Beratungen im Ausschuss. — Ein Sachverständigen-Gutachten.

Britend heiß liegt die Sonne über der Stadt. Wer nur irgend Zeit und Gelegenheit hat, versucht, diese staubigen und dunstigen Wohnstätten zu fliehen. Wald und See sind die Zufluchtsorte, die tausende der Erholung suchenden Menschheit aufnehmen. Vornehmlich bietet ein Bad in der See Erfrischung und Kräftigung. Nicht bevölkert sind Strand und Dünen. Die Straßenbahnen, die zum Strande führen, haben Refordrängen in der Beförderung von Ausflüglern zu versagen. So weit das Auge schauen kann, wird es tagtäglich den Strand dicht befät mit Badenden finden. Gerne, viel zu gerne vertraut sich der vom Beruf abgepannte Städter dem kühlen Naß an. Freudig wird das, so oft es geht, wiederholt, bis der an das tägliche Bad gewöhnte Mensch gar nicht mehr anders kann, er muß sein tägliches Bad haben.

Dieses Bedürfnis findet sich durchaus nicht nur vereinzelt, sondern ist in steigendem Maße begriffen. Gemeingut eines großen Teiles der Danziger Bevölkerung zu werden. Auch kühle Tage schrecken heute niemanden mehr in dem Maße ab, wie es vielleicht in früheren, weniger sportlich interessierten Zeiten der Fall war.

Lange wird die Herrlichkeit jedoch nicht mehr dauern. Bereits jetzt sieht man am Abend Rebel über den Wiesen. Einige Wochen nur noch, und einsetzende Nachfröste werden das Wasser soweit abgekühlt haben, daß auch der körperlich abgehärtete, ohne gesundheitlichen Schaden zu leiden, nicht mehr sein gewohntes Bad nehmen kann. Ueber acht Monate dauert diese tote Zeit, in der der Danziger Bürger dazu verdammt ist, sein Badebedürfnis zu unterdrücken, wo er sich nicht mehr in der in den kurzen Sommermonaten erworbenen Schwimmkunst betätigen und vervollkommen kann.

# Erst die Arbeit — dann das Vergnügen.

Das bunte Programm der Esperantisten.

Der Esperanto-Kongress neigt sich langsam seinem Ende zu. Zwar war gestern auch noch eine Hofstut von Beratungen und Sitzungen, doch weist das heutige Tagesprogramm schon einige Schlüsselpunkte auf. Im Rahmen der Sommer-Universität in Esperanto sprach gestern vormittag in der Hochschule Geheimeur Dr. Schmidt-Potsdam über: Vereinfachung und Normierung der erdmagnetischen Wissenschaft; Prof. Bujwid, Kralau, las über: Vereinfachung auf dem Gebiete der Hygiene und Prothetik. — Ein sehr interessanter Vortrag hielt Herr Charles Tarelli vom Internationalen Arbeitsamt, Genf, über die Vereinfachung der Arbeitsgesetze.

Eine photographische Gesamtaufnahme vereinte sämtliche Kongreßteilnehmer mittags am Fuße des Hagelberges. Um 3 Uhr nachm. fanden Fachsitzungen der Redakteure, Bahai-Anhänger, der internationalen Vereinigung Esperanto sprechender Ärzte und der



Dr. Zamenhof, der Bruder des Schöpfers der Welthilfssprache.

Eisenbahn-Beamten statt. Ferner wurden abgehalten öffentliche Arbeitssitzungen der ständigen Vertreterschaft der nationalen Gesellschaft, des Komitees des Welt-Esperanto-Verbandes und des internationalen Zentral-Komitees im großen Sitzungssaal des Volkstages. In dieser Sitzung berichteten die Vertreter der nationalen Esperanto-Bünde über den Fortgang der Bewegung in ihren Ländern.

### Der Hohe Kommissar empfängt die Esperantisten.

Nachmittags waren etwa 160 Kongreßteilnehmer Gäste beim Hohen Kommissar des Völkerbundes. Der Hohe Kommissar emp-

Das Fehlen eines Hallenbades in Danzig ist schon seit geraumer Zeit Gegenstand heftiger Anklagen und eifriger Vorurteile gewesen. Zur Behebung dieses Mißstandes hat sich vor einiger Zeit ein Danziger Arbeitsausschuß gebildet, über dessen Tätigkeit wir fortlaufend berichtet haben. Augenblicklich hat es den Anschein, daß die Bewegung eventuell zum Stillstand gekommen sei. Das ist jedoch nicht der Fall. In der Stille wird desto eifriger gearbeitet. Vorschläge werden eingefordert, Berechnungen angefertigt, um möglichst bald alle Widerstände aus dem Wege zu räumen, die den Bau eines Hallenbades verzögern und behindern könnten.

Dabei haben sich zum Teil ganz kuriose Zwischenfälle ereignet. Der provisorische Kostenanschlag des Arbeitsausschusses, der sich einem Projekt im Anschluß an das Gymnastikhäus angenommen hat und sich auf die Urteile zweier Architekten stützt, hatte zur Ausführung dieses von ihm propagierten Projektes eine Summe von 300000 Gulden errechnet. Die Wärmewirtschaftsstelle jedoch berechnete die zur Erbauung nötigen Kosten auf 700000 Gulden. Dieser gewaltige Unterschied in den Berechnungen war wiederholt Gegenstand eifriger Auseinandersetzungen.

Da man sich nicht allein einigen konnte, holte man sich den Bäder-Bauberater des deutschen Schwimmverbandes, Herrn Samtleben (Berlin-Neutölln) her. Der sehr vorsichtige Sachverständige fällt in einer gemeinsamen Sitzung mit den städtischen Stellen folgendes salomonische Urteil, das in Form eines Tagungsberichtes der hiesigen Hochbauverwaltung zugegangen ist:

Die Summe von 300000 Gulden sei außerordentlich knapp. Man müsse beim Bau auf äußerste Einfachheit sehen, wenn man mit der Summe, die wohl etwas höher, etwa 350000 Gulden, sein werde, auskommen wolle. Dabei fallen alle der Berechnung der Wärmewirtschaftsstelle vorgegebenen nebulösen Bäder fort. Die Herstellung des Hallenbades im Gymnastikhäus sei, da nach den Aussprüchen der amtlichen Danziger Stellen mit dem Neubau eines Hallenbades infolge Geldmangels nicht zu rechnen sei, zu empfehlen.

Bis dahin haben sich die Dinge entwickelt. Man ist nach diesem Urteil dann auch noch auf den allein richtigen Gedanken gekommen, einen fertig ausgearbeiteten Kostenanschlag zweier Architekten einzufordern. Diese werden wohl Mitte August vorliegen. Die Stadtbürgerschaft hat dann das letzte Wort zu sprechen.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Nach vorübergehender Bewölkung aufheiternd, schwache, zeitweise etwas auffrischende Südwest- bis Westwinde und warm.

Ausrichten für Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung. Maximum des heftigen Tages 21,2; Minimum der letzten Nacht 15,0.

Seewassertemperatur: Heubude und Bröjen 21 Grad, Boppot 20 Grad.

Im Konkurs. Ueber das Vermögen des Diplom-Ingenieurs und Architekten Karl Jachß in Danzig-Kanalfuhr ist heute das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Emil Harber aus Danzig, Breitraße 121/122, ist zum Konkursverwalter ernannt.

## Ludwig Normann & Co.

Baumaterialien-Handlung

Langgarter Wall 41 DANZIG Tel. 28419 u. 23419

liefern preiswert in jeder Menge

- Dachpappen Kienteer
- Steinkohlenteer Karbolineum
- Klebmasse Holländ. Dachpfannen
- usw.

hing seine Gäste im Garten. Nach einigen musikalischen Darbietungen nahm der Hohe Kommissar das Wort zur Begrüßungsansprache. Er führte in deutscher Sprache etwa folgendes aus:

Er habe persönlich in Genuß Gelegenheit gehabt, festzustellen, welche Bedeutung Esperanto besonders für diejenigen Völker habe, deren Sprachen wenig im allgemeinen Gebrauch seien. Darüber hinaus aber müsse er als Vertreter des Völkerbundes eine Bewegung besonders herzlich begrüßen, deren Ziel die Völkerverständigung sei.

Darauf erwiderte Dr. Privat, der Präsident des J. E. P. der Esperanto-Welt-Bewegung in kurzen Worten, daß er wisse, daß die freundlichen Worte des Hohen Kommissars wirklich aus seinem Herzen kämen, denn der Hohe Kommissar hätte während seiner Tätigkeit in Genf der Esperantojache Dienste geleistet, für die ihm auf dem Boden Danzigs zu danken, ihm eine besondere Freude und Ehre sei.

Im Anschluß daran sprach der Präsident des Kongresses, Herr Keltermann, in sehr launiger Weise davon, daß die Gäste des Hohen Kommissars gewissermaßen einen kleinen Völkerbund darstellten, der sogar keine eigene Sprache und Flagge habe und er sprach die Hoffnung aus, daß der große Völkerbund diesem Beispiel bald folgen werde.

### Kostümball im Schützenhause.

In gesellschaftlicher Beziehung stand der gestrige internationale Kostümball im Schützenhause an der Spitze der bisherigen Darbietungen. In farbenprächtigster Buntheit präsentierte sich die Kostümbühne der hier vertretenen Völker zwanglos, Vornehmlich hatte die Damenwelt ihre helle Freude an den vielfach kunstvollen und schmunzigen Trachten. Nur sehr schwer lassen sich die einzelnen Kostüme beschreiben. Soviel konnte aber festgestellt werden, daß alle Trachten gediegen in Ausführung und von künstlerischem Geschmack waren.

Nicht zu vergleichen mit den Kostümen der europäischen Zone waren die Landbestrahten der Japaner. Das Kimono der Japanerin in seiner launig glücklichen Farbenzusammenstellung erregte allgemeine Bewunderung. Der männliche Vertreter des Landes der aufgehenden Sonne wirkte dagegen durch die Bescheidenheit seiner Tracht.

Der Clou des Abends war die Prämierung der besten Kostüme, deren Träger und Trägerinnen ein Audenken erhielten. Die Japanerin war hier ungetrübte Königin.

Im übrigen verlief das Abendfest harmonisch. Gesangs- und Tanzdarbietungen einer finnischen Sängerin in ihrer Landesprache und in Esperanto, sowie einige Volkstänze trugen wesentlich zur Vereichererung des Programms bei. Zwischenzeitlich wurde eifrig das Tanzbein geschwungen und hielt diese Beschäftigung die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

## Der aufrichtige Zeuge.

Von Ricardo.

Die Beweisaufnahme stand nicht unangenehm für den Angeklagten. Eine Reihe selbständiger Handlungen war ihm zur Last gelegt. Der scharf für seinen Mandanten kämpfende Rechtsanwalt jedoch bewies mit sündiger Juristenlogik, wie der Staatsanwalt sich irren könne, denn es liege doch klar auf der Hand, daß hier „selbstverständlich“ nur eine fortgesetzte Handlungsweise vorliege, und tatsächlich schien das Gericht geneigt, dieser für das zu erkennende Strafmaß schwerwiegenden Anschauung beizustimmen zu wollen.

Noch war der Sieg im Kampf um Paragrafen nicht erfochten. Noch galt es, einem Belastungszeugen klar zu machen, daß auch dieser sich bedenkend irrt, wenn er sich die Auffassung der Staatsanwaltschaft zu eigen machen sollte. Der Zeuge, Prokurist einer Firma und früherer Vorgesetzter des Angeklagten, war mit seiner Aussage entscheidend, ob der bei der Firma geübte Modus der geldlichen Abrechnungen mit den Angeklagten einem allgemeinen kaufmännischen Brauch entsprach, oder ob der Angeklagte selbständige Manipulationen vorgenommen habe, die von vornherein die Entdeckung seiner Unterschlagungen verschleiern konnten.

Scharf pralltem Temperamente aneinander. Der Rechtsanwalt, besorgt, der bisher erkämpfte Vorteil entschwinde seinen Mandanten, überhäufte den Belastungszeugen mit einer Flut von Fragen. Stellte Fragen, Schlingen, in die der Zeuge geraten sollte, um außer Gefecht gesetzt zu werden. Der Zeuge, intelligent, besonnen, erklärte, er wolle, wie wenig im Grunde genommen ihm das Strafmaß des Angeklagten interessiere, jedoch könne er nur Tatsächliches besprechen und der Herr Rechtsanwalt möge sich doch keine Mühe geben, das Kreuzverhör wie ein Untersuchungsrichter zu führen, denn er, der Zeuge, sei doch hier nicht angeklagt, sondern der Mandant des Herrn Rechtsanwalt, nicht wahr?

Eil! eil! eil! — dachten die Zuhörer — eil! eil! eil! — wenn das man gut acht!

„Bitte, Herr Zeuge,“ sprach der Rechtsanwalt und ein erhöhter Mutdruck färbte sein schönes Gesicht dunkelrot, „die Strafprozessordnung gibt mir das Recht, Fragen an Zeugen zu stellen, soviel ich will und die ich für die Klärung des Tatbestandes aufhebe.“

„Fragen Sie bitte, Herr Rechtsanwalt,“ sprach der Zeuge. „Wo figuriert in den Geschäftsbüchern der zu 2 in Frage stehende Posten?“

„Im einen Augenblick mal...“

„Nun, Herr Zeuge, Sie sind doch sonst so klug und weise, he?“ Der Rechtsanwalt sprach es im Eifer des Gefechtes: es war vielleicht nicht böse gemeint; diese Taktlosigkeit — denn eine solche war es zweifellos — entparrte vielleicht einem vornehmlichen Triumphgefühl, vielleicht hatte er schlecht gekräffelt; weß man, durch was alles Nerven versagen können?

Man war auf eine innere Explosion des Zeugen gefaßt, aber nein, mit unerwarteter Ruhe blickt er freundlich lachend den eifrigen Rechtsanwalt an und sprach sodann langsam, aber bestimmt und mit hübscher Betonung der einzelnen Worte:

„Herr Rechtsanwalt, Sie besteben mich klug und weise zu nennen; hätte ich hier nicht soeben bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden gelobt, die reine Wahrheit zu sagen, so würde ich Sie auch so nennen, aber Ihre zur Sache gehörende Frage kann ich beantworten.“

Wenn auch den ersten Saal ein lustiges Klichern der Zuhörer durchzog, wenn auch der verlegen gewordene Rechtsanwalt merkwürdig schnell mit seinen Fragen fertig war, so sei noch mitgeteilt, daß das Gericht des Angeklagten erblickte und das Strafmaß relativ niedrig ausfiel.

Danziger Standesamt vom 2. August 1927.

L u d e s j ä l l e : Witwe Emma Schunder geb. Pilz, 60 J. 10 M. — Ehefrau Maria Behrendt geb. Stenzel, 58 J. 8 M. L. d. Arbeiters Alfred Panke, 5 J. 9 M. — Invalide Albert Poltom, 76 J. 8 M.

# Aus aller Welt

## Ein japanischer Minenleger explodiert.

20 Mann getötet und verletzt.

In der Nähe von Kuschu ereignete sich Montag morgen an Bord des Minenlegers „Tokuwa“ während einer Gesehlsübungs ein folgenschweres Unglück. Die der Sonderkorrespondent der Zeitung „Asahi“ seinem Blatt vom Schauplatz meldet, sind drei Minen auf dem Deck des Schiffes explodiert, wobei 20 Mitglieder der Besatzung verwundet oder getötet wurden. Ein ausbrechender Brand wurde gelöscht. Der „Tokuwa“ wurde schwer beschädigt und sofort in ein Dock gebracht.

## Autounfälle in den Alpen.

Bier Tote.

Gestern mittag geriet in der großen Kurve am Zirlerberg ein von München kommendes Auto infolge Versagens von Bremse und Steuer ins Schleudern, fuhr gegen einen Felsen, stürzte um und wurde zertrümmert. Die Gattin des Autolenkers wurde getötet, die übrigen sechs Insassen wurden verletzt. — Ein nach Verdesgaden fahrendes Lastautomobil stürzte gestern nachmittags kurz vor Verdesgaden in die Klüfte. Die drei Insassen fanden hierbei den Tod durch Ertrinken.

Auf der Straße Kobolzh-Veitmeritz stürzte gestern nachmittags ein Automobil mit Kommunisten, die an dem roten Tag in Brück teilgenommen hatten, in einen Straßengraben. Ein Kommunist wurde getötet, zwei wurden schwer und acht leicht verletzt.

## Vom Juge erfaßt.

Streckenarbeiter überfahren.

Montag früh wurde auf der Strecke Immendingen-Hirschlingen eine Motte Eisenbahnarbeiter von einem Personenzug überfahren, die infolge Nebels das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatten. Während einer getötet wurde, wurden die drei anderen schwer verletzt.

Schweres Bootsunglück auf der Unterelbe. Montag abend wurde auf der Elbe bei Brunsbüttelkoog, unmittelbar vor der Kanaleinfahrt, ein mit drei Herren und zwei Damen

befestigtes Segelboot von einer Gewitterwolke erfaßt. Das Boot kenterte. Vier Insassen konnten gerettet werden, eine Dame ertrank; ihre Leiche wurde geborgen.

## Schwerer Zugzusammenstoß in Brasilien.

25 Tote, viele Verletzte.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Rio de Janeiro, daß vergangene Nacht zwischen Delacatillaque und Terranova ein D-Zug und ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen seien. 25 Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Die beiden ersten Wagen sind fast völlig zertrümmert.

## 42 Gebäude eingestürzt.

Großfeuer in Baden.

Montag abend gegen 11 Uhr ging über die Gegend bei Liebolsheim (Baden) ein schweres Gewitter nieder. Ein Blitz schlug in ein Wohnhaus und zündete. Drei Wohnhäuser und 39 Scheunen wurden eingestürzt. Der Gebäudeschaden wird auf 2 1/2 Millionen Mark geschätzt. Besonders groß wirkt sich der Schaden dadurch aus, daß die Ernte zum größten Teil schon eingebracht ist.

## Tob in den Bergen.

Ohne Führung.

Am 28. Juli unternahm Kurgäste aus Bad Gastein Fabrikdirektor Otto Mertens aus Lüneburg, seine Tochter Dr. Elise Mertens aus Göttingen und Frau Trenger aus Lüneburg in mangelhafter Ausrüstung und ohne Führer eine Tour auf den Zittauer Tisch (2462 Meter). Nachmittags trat starker Nebel ein, der jede Orientierung verhinderte. Die beiden Frauen konnten den vorangegangenen Mertens nicht mehr finden und mußten bei starkem Regen die Nacht in einem Laßengraben verbringen. Am folgenden Tage war wieder klares Wetter und Frau Trenger holte aus dem Tal eine Hilfs-erpedition, die das ganz erschöpfte Fräulein Mertens barg. Der Fabrikdirektor wurde erst abends am Fuße einer Felswand tot aufgefunden. Die Bergung der Leiche gestaltete sich äußerst schwierig.

Zwei Flugzeuge abgestürzt. Montag früh stürzte auf dem Übungsplatz in Mährisch-Schönberg ein Flugzeug des 2. Flieger-Regiments ab. Der Pilot und der Beobachter wurden schwer verletzt. — Ueber Faru borou ab stürzte ein Flugzeug der Luftlotte ab und zerfiel. Zwei Flieger wurden hierbei getötet.

Die Rassenkrankungen in Oldenburg. Die Untersuchung der zahlreichen Erkrankungen anlässlich des letzten Reichsbannerfestes in Oldenburg hat ergeben, daß es sich fast durchweg um Paratyphusfälle handelt, die auf den Genuß von Würstchen zurückzuführen sind.

## 10 Personen verhaftet.

Rein Personen verhaftet.

In einem Bergwerk in der Nähe von Claßau wurden zehn Bergleute infolge einer Grubenexplosion von der Außenwelt abgeschlossen. Man glaubt jedoch, daß alle zehn noch am Leben sind.

## Mordanschlag auf die Geliebte.

Sich selbst erschossen.

Am Sonnabend verletzten in Koblenz bei Söbden in Sachsen der 26 Jahre alte russische Fischer des Gutbesizers Ceurer die 33jährige Magd Wirtsch durch Revolvergeschüsse und erschoss sich selbst. Er steht auch in dem Verdacht, am letzten Donnerstag bei seinem Arbeitgeber einen Brand angelegt zu haben, bei dem die Stallgebäude und die gesamte Heuernte vernichtet. Fischer verfolgte die Magd mit Liebesanträgen.

## Anhaltende Tätigkeit des Vesuv.

Befürchtungen der Bevölkerung.

Eine Mitteilung des Vesuvobservatoriums in Neapel besagt, daß der Vesuv wieder in verstärkter Tätigkeit getreten ist. Die Lavamassen erreichten den niedrigsten Rand des Kraters und ergossen sich in das Tal Inferno. Am Mittwoch hatte die Lava die Schutzmauern überfliegen und wälzte sich langsam Terzigna zu.

## Der Flug nach der Wrangel-Insel.

Ueber den gelungenen Flug zur Wrangel-Insel melden die Sowjetblätter: der zuerst eingetroffene Flieger Koschew wurde von den wenigen Bewohnern der Insel, den Faktorei-angestellten, den russischen Pelzjägern und den Eskimos mit großer Begeisterung empfangen. Die Kolonisten seien alle gesund und hätten nicht die Absicht geäußert, die Insel in nächster Zeit zu verlassen.

## Durch den Fußboden entwichen.

Sonntag abend entwichen von der staatlichen Gefängnisfarm in Houston (Texas) 19 Gefangene, indem sie den Fußboden der Unterkunftsräume durchschnitten und ins Freie gelangten. Die frühzeitige Entdeckung der Flucht verhinderte das Entweichen weiterer 60 Gefangener. Die Polizei nahm mit Spürhunden die Suche nach den Entflohenen auf. Es gelang, sechs einzufangen.

Berzweiflungstat eines Arbeitslosen. Am Sonntagfrüh hat sich ein 50 Jahre alter Arbeiter in selbstmörderischer Absicht von der Teufelsbrücke auf die Gleise der Zittauer Bahnstrecke gestürzt, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Anhaltende Arbeitslosigkeit ist der Grund zur Tat.

*Wir wurden stehlen  
Kriemhild Furmentin - Grünhorn Krüf,  
Bergmann gabun wir Raff. + Einzugsamt  
zu ganz bedürftig furchigapatzten  
Ponipen nb.*

*Salauanderschiff Akt. Ges.  
Danzig Langgasse 2.*



# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

14

In diesem Häuschen lebte Koffen der Dieb mit seiner Mutter. Der Dursche hatte wenigstens eins, was an ihm gut war: er hielt seine Mutter hoch in Ehren. Und die Stadt lobte ihn dafür. Sogar seine Frau hatte er fortgesetzt, weil diese sich nicht mit der Schwiegermutter vertragen konnte und stets und ständig mit ihr gezankt hatte. Koffen liebte seine Mutter sehr gut, hatte ihr einen sehr guten Platz in der Frauenabteilung der Synagoge gekauft und brachte ihr zum Sabbat das beste Fleisch und die schönsten Fische mit.

Sonntag nachmittags ließ Koffen seine Mutter noch dem Mittagessen ihre neue Hande und neue Fische anziehen und ging mit ihr durch die Straßen der Stadt spazieren. Und sehen die Frauen, wie gut der Dursche die Mutter behandelte, so verziehen sie ihm alles und bedauerten, daß er doch in den Himmel kommen würde. Man erzählte sich, daß die alte Peische, Koffens Mutter, die selbst einmal einen Fleischer zum Mann gehabt hatte, auch heute noch imstande war, einen halben Liter Schnaps ganz allein auszutrinken und sagte hinaus, daß sie ihren Sohn auch jetzt noch überzeuge, wenn ihr etwas an ihm nicht gefalle, und daß dann Koffen der Dieb, vor dem sogar der „Blinde Perl“ eine solche Furchenangst hatte, sich von der Mutter ruhig überlegen ließ und kein Wort entgegnete.

Und diese alte Peische, diese noch so rüftige, fast achtzigjährige Frau mit den roten, wie gefrorenen Backen, beherrschte Koffen in einer Ecke ihrer Küche. Sie sorgte für ihn, wusch ihm seine Hände und gab ihm nicht selten auch etwas Warmes zu essen.

Diese alte Peische warde Koffens Beschützerin und schalt ihren Sohn, wenn dieser es wagte, Koffen zu prügeln. Als aber Koffen erkannte, wie gern die Mutter den Jungen hatte, änderte auch er sein Benehmen Koffen gegenüber, gewahr ihn lieb und begann, ihn wie einen jüngeren Bruder zu behandeln.

Eines Abends, als Koffen und Koffen zusammen vom Schlachthof zurückgekommen waren, stellte die alte Peische eine große Schüssel mit heißer Kartoffelsuppe und Fleisch auf den Tisch und wandte sich an ihren Sohn mit folgenden Worten:

„Koffen, wir werden bald Neujahr und das Veröhnungs-fest feiern, und ich fürchte, daß der Junge nicht einmal das Kriss Schmah-Gebet herjagen kann.“

„Kannst du dieses Gebet?“ fragte Koffen, der sich ganz in das Essen vertieft hatte, den Koffen.

Koffen, der gerade eine heiße Kartoffel in den Zähnen steckte, lachte auf und erwiderte:

„Nein.“

„Was ist denn da zum Kaffen? Es rücken so große Feiertage heran und du kannst nicht einmal ein Gebetsbuch in der Hand halten.“ meinte die Alte.

Koffen verabreichte dem Jungen eine Ohrfeige, aber Koffen hörte nicht auf zu lachen.

„Warum schlägst du ihn? Kummtrüd: Ohrfeigen zu verteilen! Nimm lieber ein Gebetsbuch und bring' dem Jungen das Lesen bei.“ rief die Alte. „Du kannst doch lesen! Da soll er es auch können.“

Koffen lachte.

Nach dem Essen holte Koffen von dem Wandbrett, auf dem auch die an Feiertagen benutzten Kerker standen, das Gebetsbuch der Mutter herunter, blätterte darin, bis er große Buchstaben fand und begann Koffen zu unterrichten.

„Sieh her: dies hier ist ein „Bei“ und dies da ein „Weis“.“

Sag' es nach: ein „Bei“, ein „Weis“.“

Koffen lachte.

„Was ist das für ein dummes Gesäße? Sieh nur, wie er ipradelt!“ rief Koffen. „Legte Koffen kurzerhand übers Knie und begann ihn zu schlagen.“

„Was tust du? Was soll das?“ schrie die Alte. „Koffen, du Dieb du, laß den Jungen, laß ihn, sag' ich dir! Du bringst ihn ja um!“

Und die Alte riß Koffen aus Koffens Händen.

Koffen begann ihn wieder zu unterrichten und gleich darauf ließ er es wieder Söläge.

„Ach, du Scherer du! Sieh einer dieser Lehrer an, daß ihm die Hände verborren sollen! Schlagen kannst du ihn, das sehe ich, aber lehren?“ schrie die Alte ihren Sohn an.

Und Koffen lachte unter Koffens Fiechen.

Koffen fühlte, daß die alte Peische es gut mit ihm meinte und wollte sich in irgendeiner Weise erkennen lassen. Aber er wagte nicht, wie er das machen sollte.

Witunter brachte er ihr ein Gufu unter dem Rockschöß oder ging in die Schenke und raß für sie ein Fläschchen Braunwein. Brachte er es aber nach Hause und stellte es vor die Alte hin, so jagte sie ihn fort und schimpfte: „Geh weg, du Heimer Dieb! Mach', daß du fortkommst mit deinem Diebesgut!“

Koffen ging. Da er aber sah, wie das Fläschchen unter dem Rißen der Alten verdammt, lachte er vergnügt.

Als der „Blinde Perl“ festgestellt hatte, daß Koffen im Hause Koffen des Diebes Aufnahme gefunden hatte und daß Koffen den Jungen so gern hatte, begann er zu überlegen, wie er wohl Koffen in seine Gewalt bekommen könnte. Er wollte durch den Jungen mit Koffen abrechnen und wartete geduldig auf einen günstigen Zufall. Aber allzu lange brauchte er nicht zu warten; die ersehnte Gelegenheit bot sich ihm bald ganz von selbst.

12.

## Eine jüdische Pfandleihe.

In dem Städtchen gab es viele Schuster, die zu den Bauernjäharmärkten Stiefel anfertigten. Den ganzen Sommer stellte man diese Stiefel wie einen Massenartikel auf Vorrat her und wartete auf den Herbst, wenn die Jahrmärkte begannen und man in eigenen, zerlegbaren Wägen überall die Ware verkaufen konnte. Aber nur wenige Schuster hatten das Glück, so lange ausdauern zu können, bis es Zeit wurde, mit den Stiefeln auf die Märkte zu fahren. Die meisten waren außerstande, den ganzen Sommer durchzuhalten, und vor Beginn der Feiertage wanderten die Stiefel in das Lager Ephroims, dem man sie für einige Rubel verleihte, da man notwendig Geld brauchte, um zu leben, Ware zu kaufen oder die Wucherer der Schuster. Ephroim Geiger war der Wucherer der Schuster. Von jedem Rubel nahm er dreißig Kopfen Zinsen und bestellte sich die Stiefel als Pfand. Kam der Herbst, so bat ihn die Mutter: „Nab Ephroim, geben Sie uns die Stiefel zurück, damit wir sie auf den Märkten verkaufen können.“ Aber Ephroim wußte, daß jeder Schuster ein Käufer ist, und daß die Stiefel, noch bevor sie den Markt erreichten, in irgend einer Schenke hängenblieben würden. Da aber diese Stiefel zum größten Teil nicht mehr soviel wert waren, wie das Darlehen mit den inzwischen angelautenen Zinsen ausmachte, so blieben sie eben in der Lagerkammer Ephroims, faulten dort und kamen nie wieder unter die Strahlen der Sonne. Ephroim verkaufte sie nicht. Er brauchte kein Geld. Er hatte mit seiner Frau Länbel, genannt die Giffhölange, zwanzig oder dreißig Jahre lang in ewigen Jänkereien verlebt und nie etwas anderes gegessen als altes Brot und Zwiebeln, und er fand jetzt sein einziges Vergnügen nur noch an dem Betrachten seines Lagers und sorgte dafür, daß die Kammer immer voller und voller wurde. Nach dem Laubbüttenfest, wenn die Regenzeit kam, ließ fast das ganze Städtchen in zerrissenen Stiefeln herum. Der Straßen-schmutz drang durch die Löcher und die Ritzen des Leders auf die Füße, während bei Ephroim in der Kammer alle die Stiefel faulten, die die Schuster für die Bevölkerung angefertigt hatten, damit die Leute zur Regenzeit etwas anzuziehen hätten. (Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Osten

### Wenn ein 70jähriger sich selbst „verjüngt“.

Er wollte noch einmal heiraten.

Vor dem Großen Schöffengericht in Lud hat sich der am 1. Juli 1866 im Kreis Delsbo geborene Ritter Johann Purwin zu verantworten. Der Siebzahnjährige hatte sein kleines Grundstück verkauft und suchte nun in ein anderes Grundstück einzutreten. Er trat mit mehreren Witwen, die ein Grundstück besaßen, in Verbindung und gab dabei sein Alter als 58 Jahre an. Eine Witwe aus dem Kreise Wehlau, die zunächst zur Ehevermittlung mit Purwin bereit war, entdeckte, daß die Jahreszahl auf der Geburtsurkunde des Angeklagten in 1866 geändert war. Die Heiratspläne zerfielen sich dann.

Später fand P. in einer Witwe aus Borawken (Kreis Delsbo) eine neue Partie. Als er mit ihr zur Außeboisbestellung auf dem Standesamt war, stellte der Standesbeamte fest, daß auf dem Taufschein des Angeklagten Radierungen vorgenommen waren und schickte den Schein zur näheren Feststellung an das zuständige Pfarramt. Dort wurde festgestellt, daß nicht nur das Geburtsdatum, sondern auch der Stand des Vaters des Angeklagten geändert war: aus „Innmann“ war „Besitzer“ gemacht worden.

Diese Vorgänge führten zur Erhebung der Anklage wegen Urkundenfälschung. Der Angeklagte bestritt, die Änderungen im Taufschein vorgenommen zu haben, da er weder lesen noch schreiben könne. Sein Vater sei auch tatsächlich Besitzer und nicht Innmann gewesen. Das Gericht hielt ihn für schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine bisherige Unbescholtenheit zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis mit Strafaufsatz und Bewährungsfrist.

### Schwerer Automobilunfall bei Oran.

Ein Toter und drei Schwerverletzte.

Sonnabend abend fuhr auf der Oranzer Chaussee, in der Nähe des Gutes Schreitlaute bei Molléhen, ein mit sechs Insassen besetzter Personenkraftwagen gegen einen Baum, so daß der Wagen in Trümmer ging und die Insassen zum Teil schwer verletzt wurden. Der Kaufmann Reusfeldt aus Lud war tot. Die Tochter Lulu des Getreidemüllers Neubauer aus Königsberg erlitt eine Gehirnerschütterung. Frau Neubauer und eine andere Frau trugen leichtere Verletzungen davon. Lediglich Herr Neubauer und der Chauffeur kamen mit heiler Haut davon. Die Ursachen des Unfalles waren bisher noch nicht zu ermitteln, jedoch soll der Wagen auffallend schnell gefahren sein. Wahrscheinlich ist er dabei ins Schleudern gekommen, und ehe der Führer den Wagen wieder in seine Gewalt bekam, gegen den Baum gestoßen.

### Vom explodierenden Zünder zerrissen.

Ein Kind als Opfer der Kottensteiner Katastrophe.

In Quedlinburg ereignete sich am Sonntag ein außerordentlich schwerer Unfall. Durch Explosion eines Zünders ist das dreijährige Töchterchen eines Herrn W. ums Leben gekommen. Gegen 11 Uhr vormittags spielten die kleinen Kinder bei in dem ehemaligen Gutshaus von Quedlinburg wohnenden Familien auf dem Hofe. Die kleine W. sah auf einem Steinhaufen und fand beim Spielen einen Zünder, der wahrscheinlich noch von

der Kottensteiner Explosion her kam. Pöblich ertönte ein lauter Knall. Eine große Rauchwolke entwickelte sich, und man fand alsdann das kleine Kind tot vor. Der explodierende Zünder hatte es zerlegt.

Königsberg, Kottbus und Staffelm. In Schönwalde im Landkreis Königsberg kam es nach einer Verammlung von Kottbusern zu Ländereien zwischen Verammlungsteilnehmern und Staffelmilitanten, wobei Knüppel und Messer eine Rolle spielten. Ein Staffelmilitar wurde durch mehrere Stiche in den Rücken, ein anderer durch einen Stich in die Schläfengegend schwer verletzt. Andere Mitglieder des Staffelms suchten sich Stichverletzungen im Hals und Oberarm in ärztliche Behandlung zu geben. Das Befinden der beiden Schwerverletzten ist besorgniserregend.

Brandenburg. Schon früher Roggen. Vor der Abtermöhe sah man am Sonnabend zahlreiche Fuhrwerke, welche frischen Roggen zum Umtausch brachten. Es handelt sich hauptsächlich um kleine Rente der Umgegend, welche bereits eingeerntet und gleich gedroschen haben. Der Roggen ist meist recht guter Qualität und auch trocken.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Neue Arbeiterentlassungen in Ostpreußen.

Die Verwaltung der Gräfin-Daura-Grube in Chorazow hat zum 15. August erneut Kündigungen ausgesprochen, von denen 408 Arbeiter, darunter 24 Schwerkrankenbeschäftigte und ein großer Teil der noch in den deutschen Gewerkschaften Organisierten betroffen werden. Die deutschen Freien Gewerkschaften haben sich gegen die Maßnahmen beschwerdeführend an den Demobilisierungskommissar und an den Warschauer Arbeitsminister gewandt. Nach einer Zusage des Demobilisierungskommissars dürften noch im Laufe der nächsten Woche Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Regierungsstellen stattfinden.

### 18 000 Arbeitslose in Pommern.

Bei den pommerschen Arbeitsnachweisen waren vorgemerkt: 18 086 (18 352) Arbeitsuchende, davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen: Ungelernte 9082 (9071), Metallgewerbe 2648 (2802), Bekleidungsindustrie 518 (532), Baugewerbe 176 (166), Holzgewerbe 486 (469), Angestellte 1542 (1582), Verkehrs- und Genussmittelgewerbe 296 (307), Industrie der Steine und Erden 123 (83), Land- und Forstwirtschaft 455 (476). Die Besserung des pommerschen Arbeitsmarktes ist in der Berichtswoche nicht entfernt in demselben Tempo fortgeschritten, wie in der vorhergehenden Zeit.

### Geld bleibt gelb!

Eine gelbe Organisation fast gekollt.

Dem einmütigen Entschluß des Unterausschusses des Reichswirtschaftsrates, wonach der Reichslandarbeiterverband nicht als selbständige Arbeitnehmerorganisation im Sinne der arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung bezeichnet werden kann, ist auch der erweiterte Vorstand des Reichswirtschaftsrates beigetreten.

## Das Parlament der 10 1/2 Millionen.

Abwehr der Krankenkassenhege.

Zu dem 31. Deutschen Krankenkassentag in Königsberg hatten sich neben 1400 Delegierten (276 Arbeitgeber, 660 Arbeitnehmer und 400 Angestellte) aus allen Teilen der deutschen Republik, die insgesamt 10 1/2 Millionen Versicherte vertreten, auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Landesverbände eingefunden.

Den Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes, Lehmann-Berlin. Mehr als die Hälfte aller Versicherten des Deutschen Reiches und mit den Angehörigen ein sehr großer Teil des deutschen Volkes sind in den Ortskrankenkassen vertreten. Nicht nur die Krankenkassenversicherung, sondern auch die Gesundheitsfürsorge, sowie die Kinder- und Altersfürsorge sind durch die Arbeit des Verbandes ungemein gefördert worden. Leider herrscht im Versicherungswesen noch

### große Zersplitterung

in Behörden und Parlamente sind nicht gewillt, Abhilfe zu schaffen. Der Vorsitzende wandte sich dann gegen die Angriffe, die insbesondere in der Reichspresse gegen die Ortskrankenkassen erhoben werden. Man wisse, wer hinter diese Angriffe steckt. Bedauerlich sei, daß diese Kreise sich nicht scheuen, der Presse selbst

### offenbare Unwahrheiten

zu übermitteln. Es falle allerdings nicht schwer, diese Aussagen zu entkräften. Dem Bericht folgte eine lebhafte Aussprache, in der sich auch Vertreter der Arbeitgeber sehr energisch gegen die Hege gegen die Krankenkassen wandten. In einer Entschließung, die darauf angenommen wurde, wird dem lebhafte Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Gesetzgeber sich bereit gefunden hat, neue Ersatztaxen in der Krankenkassenversicherung erlassen zu lassen. Damit werde der soziale Gedanke der Pflichtversicherung zurückgedrängt, was einem sozialpolitischen Rückschritt gleichkomme. Gleichzeitig werde die Gefahr heraufbeschworen, daß die gesetzlichen Pflichtkassen in ihrer Leistungsfähigkeit herabgedrückt werden.

Darauf nahm der Kongress ein Referat von Dr. Steinhilber über die Stellung der Internationalen Arbeitskonferenz zur Krankenversicherung entgegen. Prof. Dr. Adam-Berlin sprach über „Sozialhygienische Volksbelehrung“.

Die Beratungen nahmen ihren Fortgang mit Referaten von Dr. Schmeers und Dr. Prüll (Berlin) über Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsfürsorge. Nachdem noch der Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Roessmann dargelegt hatte, daß die Auffassung, die Geschlechtskrankheiten seien im Abflauen, irrig sei, wurden Leitfäden zur Kenntnis genommen.

Der Präsident der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Prof. Dr. Langstein, hielt dann einen Vortrag über die Notwendigkeit der Säuglingsfürsorge. Den Abschluß der Montagssitzung bildete ein Vortrag von Prof. Dr. Chajes (Berlin) über die gewerblichen Berufskrankheiten.

Aussperrung f. der Berliner Metallindustrie. Seit Mitte voriger Woche haben die Schlosser und Dreher der Bergmann-Elektrizitätswerke in Berlin-Moenthal wegen nicht bemittelter Lohnerbhöhungen die Arbeit niedergelegt. Die Firma hat hierauf die übrigen Abteilungen des Automobilbaues stillgelegt und der Belegschaft von insgesamt 700 Mann gekündigt.

# Gustav Weese

## Thorn

## Weese's Thorne Königkuchen

Die große Dominiksendung  
ist in frischer Ware eingetroffen!

Erhältlich auf dem Dominik und in fast allen einschlägigen Geschäften

Engros-Lager bei der Firma

Schmidt & Joens, Vorstädtischer Graben 47

## Um Verdun.

Verdun, Ende Juli 1927.

Verdun lebt wieder. Noch hier und da auf der Avenue de la 42. Division oder auf der Avenue du Général Mangin oder in kleineren Straßen sieht man plötzlich in der Häuserreihe eine starke Unterbrechung: Steine zeugen von Verfallsstufen. Auch die Straßen, die völlig „weggerastert“ wurden, sollen langsam wieder umgeformt werden. Eben gerade werden die Steine an der Maas, wo von einer ganzen Straße nur ein halbes Haus übrig blieb, abtransportiert, um einem modernen Weg Platz zu machen.

Aber draußen um Verdun sieht es noch schauerhaft aus. Bereits im Vorort Pavé grüht die erste Totenkammer. Als 1919 die Verehrung der Gefallenen einsetzte, wurde von der ganzen Front von der belgischen Küste bis hinunter nach Belfort acht unbekannte Soldaten nach Verdun gebracht. Einer davon wurde ausgelost, unter dem Triumphbogen in Paris zu kommen („Das Grab des unbekannten Soldaten“), während die anderen sieben im Vorort Pavé begraben liegen.

Überstreift man weiterhin die breite Straße, die von Verdun 65 Kilometer weit nach Metz führt, so kößt man auf das jahrelang heiß umkämpfte Fort Douaumont. Das ist eins der 38 um Verdun liegenden Forts, das vom Februar bis 24. Oktober 1916 von den Deutschen besetzt war. Ein lebender französischer Soldat führt mich durch seine toten Gefährten. Gleich links am Forteingang zeigt er mir ein durchwühltes Stück Erde, unter dem noch heute 60 deutsche Soldaten liegen, die bei der französischen Rückeroberung des Forts durch die Offensive des Generals Mangin im Oktober 1916 da überrascht wurden. In einem dunklen Raum im Innern sind deutsche und französische Maschinen- und Granatentücher, Säbel und sonstige Ausrüstungsgegenstände dem wohlverdienten Verrotten übergeben. An einer Stelle lese ich auf einem kleinen Schild: „Wasserkeller“. Das hatten damals die deutschen Soldaten zur Bewässerung der Wasser- und Granatentücher geschrieben. Im Fort und außerhalb liegt heute alles voll von Stachelbrüsten, japanischen Keitern, chemischen Handgranaten und ähnlichen Herrlichkeiten des Weltkrieges. Vor vier Jahren hat sich ein russischer Unternehmer für acht Millionen Franken das Recht zum französischen Staat erkaufte, diese „Kote Zone“, die für alles Leben auf ewig vernichtet ist, nach alten Eisenstücken zu durchsuchen. Seit Anfang dieses Jahres beschäftigt er auch etwa 1000 Arbeiter zur Kupfersuchung. An jeder großen Granate, die sie finden, ist etwa noch drei Kilo Kupfer. Das

Kilo wird ihnen mit 150 Franken bezahlt. Täglich explodieren da noch Granaten, täglich kommen entsetzliche Unfälle bei diesem Kupfergraben vor.

400 000 Franzosen sind um Verdun gefallen. 800 000 Tote bleiben namenlos und können nie ihren Familien auch nur als Skelette zurückgegeben werden. 1 100 000 Menschen stelen um Verdun, Deutsche, Morokkaner, Amerikaner. Der erste deutsche Friedhof liegt 20 Kilometer von Verdun bei Gensfont. Er wird von der deutschen Regierung unterhalten. 8000 Amerikaner haben einen Friedhof bei Romagne neben der verfallenen „Höhe 304“ am „Toten Mann“. 25 000 Amerikaner stelen da. Bis zu dem Orte Souville kamen die Deutschen vor Verdun. Das Standbild eines verwundenen Löwen erinnert an die Stelle. Souville gibt es nicht mehr.

20 000 Tote lagen noch Anfang dieses Jahres auf den verschiedenen kleinen Friedhöfen der 52 französischen Befestigungsabteilungen. Jetzt brachte man sie alle zusammen neben das Grab des Reitergenerals Anselin in die Vorhalle des 180 Meter langen großen Totenhauses. Dieses selbst wird erst in einigen Jahren fertiggestellt sein. Nun liegen sie in der Vorhalle in diesen Särgen und warten auf Einlaß ins Totenhaus. Wir öffnen einen Sarg. Knochen und Schädel von etwa 50 Toten hängen uns mitend an. Ueber die Mitte der Halle kommt ein 40 Meter hoher Turm, der schon im September dieses Jahres eingeweiht wird. Ein Riesenschlepper wird oben eingeklinkt, der jede Nacht weithin über das Schlachtfeld leuchtet wird, um die Totenwachen zu erleben, welche die Kämpfer im Weltkrieg vermischen mußten: Ein Stück weiter liegt das Dorf Fierren. Es besteht heute aus einigen Erdlöchern und einer Gedendakel an seine frühere Existenz.

Die Amerikaner kommen nicht mehr nach Verdun, weil sie von den Hoteliers zu sehr angeblöndert wurden. — Vor einem Jahr kamen die indes jämmerlich zusammengekommenen Resten zur Veranstaltung einer Kundgebung, die den Teilnehmern fürstlich bezahlt wurde. Darauf machten die ehemaligen Frontkämpfer, Demokraten und Sozialisten von Verdun eine mächtige Gegenkundgebung von 2000 Personen. In den Cafés und Hotels weigerte sich sogar das Personal von Verdun, die Fremden zu bedienen. Das war die erste große Nachkriegskundgebung auf dieser ruhmreichen Höhe, wo zur Ehre der Toten jedes Bandel, auch der von Postkarten, verboten ist. Viele Deutsche pilgern nach Verdun, meist ohne ein Wort französisch zu können. Nirgends fürchtete diese Bevölkerung von Verdun, die am härtesten litt, auch nur ein unfreundliches Wort gegen sie. Auf das Schild „Man spricht deutsch“ trifft man in Verdun öfter als in vielen größeren Städten.

Die saarländische „Friedensliga“ macht nun am 31. Juli eine zweite große Kundgebung in Verdun. Arthur Dollinger und der Pariser Rechtsanwalt Henri de Demont (Vorsitzender der Vereinigung zur Abschaffung des Verbrechens Krieg!) werden zur deutsch-französischen Verständigung das Wort ergreifen. Wo kann der „Nie wieder Krieg“-Wunsch heiliger sein als in Verdun? Kurt Rena.

Der Neubau der Deutschen Forstgenossenschaft für Pflanzkultur. Für die im Jahre 1924 den Kaiser-Wilhelm-Instituten angegliederte Deutsche Forstgenossenschaft für Pflanzkultur in München ist, hauptsächlich aus Mitteln der Rodefeller-Stiftung, die im Gesamtbetrag von 1,8 Millionen Mark für den Bau angewiesen worden sind, ein völlig neues Institut errichtet worden, das jetzt im Rohbau vollendet steht. Die Anstalt wird jetzt eine zoologische, genealogische, chemische, histologische, anatomische und wahrscheinlich auch eine psychologische Abteilung umfassen. Man hofft, den Bau der nach dem Entwurf Prof. Carl Sattlers, des Direktors der Staatlichen Forstgenossenschaft in München, und unter seiner Leitung ausgeführt worden ist, im Mai nächsten Jahres seiner Bestimmung übergeben zu können.

Die Pläne des russischen Staatstheaters. Der Intendant der sowjetrussischen Staatstheater, Eskulowitsch, der gegenwärtig im Auslande weilt, hat hier im Auftrag der Leninrader Gouvernements-Gewerkschaftsräte den Ankauf der höfentehnten Ausrüstung für die „Kulturhäuser“ getätigt, deren Errichtung zur Oktoberfeier bevorsteht. In Berlin trifft Eskulowitsch zu Besprechungen mit dem Komponisten Sergej Prokofjew zusammen, dessen Oper „Der Spieler“ in der Inszenierung von Meyerhold im nächsten Winter ihre Aufführung in Leninrad erleben wird. Ferner will sich Eskulowitsch in Deutschland mit Ernst Krenek über „Johann spielt auf“ bekanntmachen, die ebenfalls in der kommenden Saison in Leninrad aufgeführt wird. Persönliche Verhandlungen des Intendanten mit dem Pariser Theaterdirektor Firmin Gémier gelten einem für das Frühjahr 1928 geplanten Grembleaustspiel der Leninrader Staatsoper in Paris.

Ein Modell des Tempels von Jerusalem. Der jüdische Religionslehrer Jacob in Krakau hat im amantjährligen Arbeit ein Modell des Tempels von Jerusalem aus der Zeit des Königs Herodes angefertigt, das sämtliche Geräte des Heiligtums, nach der Beschreibung im Bibel und Talmud, enthält. Fabricate der Bildhauerkunst rühmen voll Anerkennung den hohen Kunstwert dieses Wertes.

# Die Entwicklung auf dem Gebiete der Flaschenreinigung

Wer in früheren Jahrzehnten Bier haben wollte, mußte dasselbe im Wasthaue genießen oder in seinem Krug aus dem Wasthaus holen. Eine Belieferung des Publikums in Flaschen wurde zu jener Zeit von größeren Brauereien im allgemeinen abgesehen. Der Flaschenvertrieb von Bier lag in Händen kleinerer Geschäfte, der sogenannten Bierverleger. Die Umsätze in Flaschenbier waren sehr gering. Die ursprünglichen Flaschen waren keine Glasflaschen, sondern Steinzeugflaschen, die sogenannten Krügen.

In der guten alten Zeit.

Die Reinigung dieser Krüge war außerordentlich primitiv. — Die Flaschen wurden in einen Bottich gelegt zum Aufweichen. Frauen nahmen dann eine Flasche nach der

Soda. — Aus diesem Weichbad heraus kam die Flasche auf automatisch betriebene, automatisch besetzte Bürsten. Von diesen Bürsten kam die Flasche auf selbsttätige Spritzventile zur Ausreinigung mit sauberem Wasser.

Lange Zeit hindurch war die Brauindustrie mit diesen Reinigungssystemen zufrieden. Da kam die Wissenschaft und besah sich den Zustand der Flaschen, die in der geschilderten Weise gereinigt worden waren. Es sei bemerkt, daß die Flaschen, die den geschilderten Reinigungsprozess durchgemacht haben, bei allerstrengster Prüfung

für das Auge fehlerfrei

sauber sind. Der Wissenschaftler, der Biologe, nimmt aber sterile Stoffe, bringt sie in die

Die Flaschen werden nicht mehr, wie früher, in Behälter getan und gewischt, denn die Weichbehälter sind eben Sammeltätten von Rückständen und demzufolge Sammeltätten von Organismen.

Die Flaschen werden nicht mehr gebürstet, denn die Bürsten nehmen die Organismen auf und tragen dieselben von Flasche zu Flasche.

Der neue Reinigungsprozess

ist folgender:

Die Flasche kommt in eine kontinuierlich bewegliche Maschine und wandert in dieser Maschine über mehr als 50 Spritzvorrichtungen hinweg. — Da kommen zuerst ein halbes Duzend Spritzvorrichtungen,

Gleichgültig, ob der Flasche Organismen von Tuberkel, von Diphtheritis, von Typhus oder anderen unerwünschten Bakterien anhaften, die Flaschen, die in dieser Art behandelt sind, sind steril.

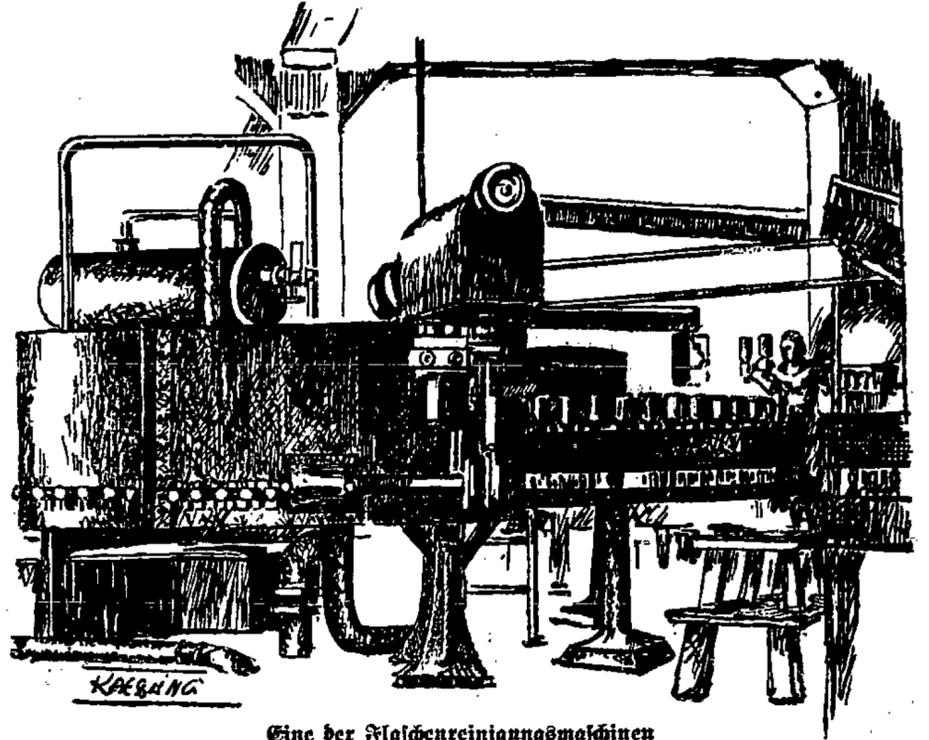
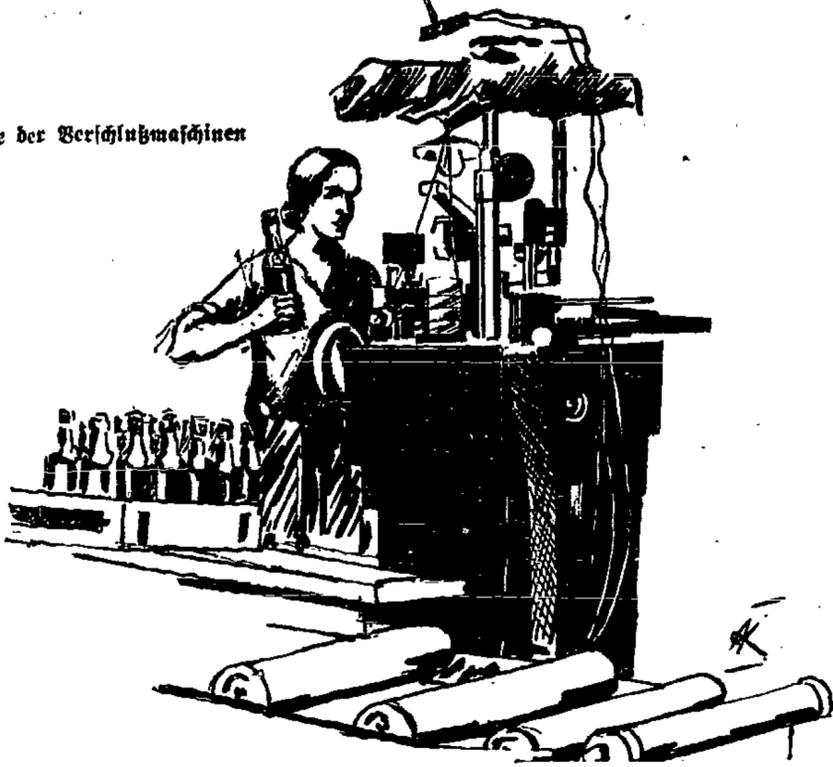
Im Anschluß an den Desinfektions- und Sterilisationsprozess schließt sich dann ein Spülprozess an, bei welchem die Flasche mit einwandfreiem Wasser nachgefüllt wird.

In einer Abhandlung der Hochschule Weihenstephan wird der Nachweis geführt, daß Flaschen nach dieser Behandlung als steril zu betrachten sind.

Neblem Rißstand abgeholfen.

Aus der mechanischen Reinigung, die früher üblich war, durch Bürsten, sind

Eine der Verschlußmaschinen



Eine der Flaschenreinigungsmaschinen

andern in die Hand, schütteten eine Hand voll Sand, Kies oder auch Bleischat in die Flasche und schüttelten dann die Flasche. Derselbe Kies oder Bleischat wurde auch in die nächste Flasche geschüttelt.

Die mit Schrot behandelte Flasche wurde alsdann in einen Bottich mit sauberem Wasser gelegt, damit sie sich dort füllte. Dann wurde sie herausgenommen und entleert. Das war die Reinigung im Anfangsstadium des Flaschengeschäfts. Man rechnete damals auf eine Frau beim Reinigen der Flaschen eine Tagesleistung von 250 bis 300 Flaschen. Wenn die Flasche mangelhaft gereinigt ist, ist das Bier in dieser Flasche nur begrenzt haltbar, verliert aber sofort an Wohlgeschmack. Als der Brauer den Vertrieb des Flaschenbieres in die Hand nahm, brachte er die Gesetze der Sorgfalt in Anwendung, die die Grundlage des Brauprozesses überhaupt darstellen, und durch diese Sorgfalt wurde eine Verbesserung des Flaschenbieres erzielt, die als Voraussetzung des

bedeutenden Aufschwungs im Flaschenbier-

Umsatz

zu betrachten ist.

Es gibt heute zahlreiche Brauereien in Deutschland, bei denen das Flaschenbier 50 Prozent des Gesamtumsatzes ausmacht, es gibt aber auch schon eine größere Anzahl Brauereien, bei denen das Flaschenbier den Umsatz an Fassbier übersteigt. Wir befinden uns auf dem Wege einer Entwicklung nach amerikanischem Muster. In Amerika gibt es Fassbier so gut wie gar nicht mehr. Der ganze Getränke-Umsatz vollzieht sich in Amerika in Flaschenform.

In Brauereibetrieben fanden mit der Ausbreitung des Flaschengeschäfts

Bürstenmaschinen einfacher Konstruktion

Aufnahme, in der Weise, daß Pinsel durch Riemen in schnelle Drehung versetzt wurden und auf diese Pinsel wurden die Flaschen mit der Hand aufgesetzt. Später wurden diese Pinselvorrichtungen vervollkommen, indem zum Innenpinsel eine zweite Bürste für die Außenreinigung der Flasche hinzugefügt wurde. Mit solchen Maschinen wurden dann Leistungen erzielt, die nämlich schon ungefähr 500 Flaschen ergaben.

Die Maschinenriemen und die Bürstenmaschinen vervollkommenen sich, und die automatischen Bürstenvorrichtungen neuerer Konstruktion erreichten schon Stundenleistungen von ungefähr 3000 Flaschen. Die Flaschen durchwanderten automatisch ein Weichbad von heißem Wasser mit Zusatz von

Flasche und untersucht alsdann unter dem Mikroskop den Befund. Es ist geradezu überwältigend, festzustellen, welcher Zustand sich unter dem Mikroskop ergibt. Es liegt vor uns eine Abhandlung: „Die mechanische Flaschenreinigung im Lichte der biologischen Betriebskontrolle.“ Diese Abhandlung bringt uns den Nachweis, daß Flaschen, die wir bisher als in jeder Beziehung restlos sauber hielten, noch

viele Tausende von Organismen

je ecm Flascheninhalt besaßen. — Die Flaschen waren für das Auge fehlerfrei. Biologisch waren die Flaschen im höchsten Grade mangelhaft.

Nachdem die Wissenschaft der Brauindustrie diese Zustände zur Kenntnis gebracht hatte, haben sich die führenden Brauereien Deutschlands sofort mit der Frage beschäftigt, Abhilfe zu schaffen.

Die Technik hat Maschinen gebracht, die einen ganz neuen Weg der Reinigung geben.

welche die Flasche mit warmem Wasser ausspritzen. Das beseitigt den ersten, groben Schmutz. Dieses erste Spritzwasser wandert mit allem Schmutz sofort in den Abfluß.

Dann kommt eine schärfere Behandlungsmethode. — Die Flasche wird etwa fünfzigmal mit desinfizierter Lauge ausgespritzt.

Die Spritzung mit Lauge würde genügen, die Flaschen restlos zu reinigen und Mikroorganismen, die der Flasche anhaften, zu beseitigen und abzutöten.

Als besondere Sicherheit wird aber der desinfizierenden Wirkung der Lauge die abtötende Wirkung einer Temperatur von 70 Grad hinzugefügt.

Die Spritzung geschieht mit der

Wucht einer Feuerspritze

und mit ungeheurer Menge, die im Umlauf in die Flasche, auf die Flasche und auf die Verschlässe gepreßt wird. Eine Flasche, die in solcher Weise behandelt wird, ist frei von Mikroorganismen, sie ist also steril.

in der Praxis noch zahlreiche unangenehme Begleiterscheinungen bekannt.

Das automatische Bürsten der Flaschen hatte zur Folge, daß sich Bürsten aus dem Pinsel lösten. Trotz größter Sauberkeit, trotz strengster Kontrolle war es unvermeidlich, daß sich eine Porzellan- und zu in der Flasche festsetzte. Die Flasche wurde mit Bier gefüllt und kam in den Verkehr.

Auch diese Gefahr ist durch das neue bürstenlose Reinigungsverfahren beseitigt.

Nach dem Stande der Wissenschaft ist das bürstenlose Reinigungsverfahren, wie es heute in der

Danziger Aktien-Bierbrauerei

im Gebrauch ist, die Anwendung der höchsten Sorgfalt und der vollkommensten technischen Mittel

Die meisten Großbrauereien Europas haben das bürstenlose Reinigungsverfahren teilweise eingeführt, weil die finanziellen Verhältnisse nicht überall gestatten, den ganzen Betrieb auf das neue Verfahren einzurichten.

Die Danziger Aktien-Bierbrauerei hat, nachdem Praxis und Wissenschaft den hohen Wert des neuen Reinigungsverfahrens erkannt und bewiesen haben, im Dienste ihrer Abnehmer sofort

das neue Verfahren für ihre ganze Produktion eingerichtet.

Wer ab 11. Juli 1927 eine Flasche Bier von der Danziger Aktien-Bierbrauerei trinkt, hat die Gewähr, daß diese Flasche mit den vollkommensten Mitteln der Wissenschaft und der Technik desinfiziert, sterilisiert und gereinigt ist.

Als Abschluß dieses kurzen Überblicks sei noch bemerkt, daß die stündliche Leistung einer solchen Reinigungsmaschine rund 5000 Flaschen, also die tägliche Leistung circa 40 000 Flaschen, beträgt.

Das gibt beim Rückblick auf die Ziffern, die in der Einleitung dieses Überblicks gegeben wurden, einen Einblick in die Entwicklung, die sich auf dem Gebiet: Flaschenbier vollzogen hat.

Die Danziger Aktien-Bierbrauerei ist stolz darauf, ihrer Kundenschaft sagen zu können, daß sie nicht nur teilgenommen hat an der Entwicklung der Mengenleistung, sondern besonders an den Fortschritten der Vervollkommnung im Dienste der Volksgesundheit.

## Durch unseren neuen Flaschen-Verschluß

bieten wir Gewähr für:

1. Brauerelatzug,
2. unbedingte Sauberkeit der Flasche,
3. Verminderung jeder Infektionsgefahr.

Wir reinigen von jetzt an die Flaschen durch die allerneueste Flaschenreinigung bürstenlos und erreichen den höchsten technischen Reinigungsgrad

In der Flasche keine Borsten mehr!

Beachten Sie stets den neuen Verschluß, der Ihnen diese unbedingte Sauberkeit garantiert

Unsere Fabrikate:

Pilsenator  
Artuspils  
Artusbräu



Bankenbräu  
Münchener Art  
Caramel-Malzbräu

Qualitätsbiere, ausgezeichnet mit dem Staatspreis der Freien Stadt Danzig und in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten

# Danziger Aktien-Bierbrauerei

### Siere als Haustierzüchter.

Der Gesellschaftstrieb bei den Herdentieren. — Der Mensch keine Ausnahme. — Rasse, die von Ameisen gemolten werden.

Das Wesen des geselligen Zusammenlebens ist bei Mensch und Tier aus den gleichen Motiven zu erklären: hier wie dort hat das Individuum die Erfahrung gemacht, daß es in Gemeinschaft mit seinesgleichen den Kampf ums Dasein viel leichter führen kann denn als einzeln lebendes Geschöpf. Da man niemals — weder bei Menschen noch bei Tieren — hat feststellen können, daß früher ungesellig lebende Individuen sich später zu Trupps oder Herden zusammengesunden haben, läßt sich auch nicht behaupten, daß diese Erfahrung jemals wirklich gemacht wurde; doch genügt uns die Feststellung, daß ihr Ergebnis, der Gesellschaftstrieb, vorhanden ist. Bei den physisch höher organisierten Tieren, etwa von den Reptilien aufwärts, läßt sich die Beobachtung machen,

der Gesellschaftstrieb dort am stärksten ist, wo das einzelne Tier die verhältnismäßig geringsten Abwehrkräfte hat.

während im Gegenteil die stärksten Tiere einzeln, bzw. nur von ihrer Familie umgeben, zu leben pflegen. Man denke für den ersten Fall an unser heimisches Rotwild, an Antilopen und wilde Pferde, für den zweiten Fall an die Raubtiere und die Raubvögel. (Daß es auch in dieser Beziehung Ausnahmen gibt, beweisen z. B. die Elefanten und die Pavane, doch hat dies nichts mit unserem Thema zu tun.) Die ausnahmslose Selbstverständlichkeit, mit der sich der Gesellschaftstrieb bei den Herdentieren durchsetzt, läßt keine Zweifel darüber zu, daß wir es hier mit einer reinen Instinktbehandlung zu tun haben, an der das Individuum gewissermaßen nur mechanischen Anteil hat. Der Mensch macht da durchaus keine Ausnahme, trotzdem er seinem Gesellschaftstrieb bewußt nachgibt, handelt es sich doch ebenso um einen angeborenen Instinkt wie bei den Hirschen oder Pfauvögeln.

Aber etwas anderes, was ebenfalls in den Bereich der Gesellschaftsinstinkte gehört, wird von den Tieren nicht selten als eine jener Eigenschaften betrachtet, die den Menschen vom Tier unterscheiden: die Nahrungsmachung lebender, artfremder Individuen für eigene Zwecke, mit anderen Worten: die Haustierzucht. Nun wird es für den unschuldigen Leser gewiß erstaunlich sein zu hören, daß nicht nur der Mensch auf den Einfall gekommen ist, andere Lebewesen zu seinem eigenen Nutzen aufzuzüchten und zu pflegen, sondern daß Tiere das Gleiche offensichtlich zu einer Zeit getan haben, da sich der Mensch vom Affen noch kaum unterschied, und daß sie es heute noch tun. Das erstaunlichste Beispiel liefert uns die Biene. Dieses Insekt, das uns auch in mancher anderen Beziehung über sein hohen geistigen Fähigkeiten kaumnen läßt,

ist im wahren Sinne des Wortes Viehhändler.

Seine Kinder sind die Blattläuse. Diese beim Menschen wenig in Genuß stehenden Tiere, scheiden einen Saft aus, der für die Biene der reinste Nektar sein muß, denn wenn immer sie Gelegenheit haben, ihn zu schlürfen, stürzen sie sich mit offensichtlichem Vergnügen darauf. Da sie diesen Genuß aber nicht vom Zufall abhängig machen wollen, bringen sie sich ihre „Milch“-Bienenanten ins Haus, — wie, hat man noch nicht beobachten können — und schließen sie dort in einen Stall ein; dieser Stall, eine besondere Höhlung im Ameisenbau, ist so eingerichtet, daß die Hausherren wohl aus- und eingehen können, die Biene, will sagen Blattläuse, aber gefangen sind. Täglich werden sie von den Ameisen gefüttert und gemolken; letzteres geschieht, indem sie auf die Blattläuse mittels der Fühler einen Nadelstich ausüben, der diese zur Auscheidung des Saftes veranlaßt.

Will man den Versuch machen, dieses Wunder des Tierverstandes zu ergründen, so ist die erste, sich von selbst ergebende Frage: woher kennt die Biene die ganze Kette von Handlungen, aus denen sich die planmäßige Blattlauszucht zusammensetzt? Ist es vererbte Erfahrung oder immer wieder die Intelligenzleistung der einzelnen Individuen, die sie nur aus vererbten Bewußtseinhalten zusammensetzt? Dieses Problem ist bis heute nicht gelöst und wird es, aller menschlichen Voraussicht nach, niemals sein. Jedenfalls liefert uns diese Beobachtung den Beweis dafür, daß einer der kompliziertesten sozialen Instinkte, der beim Menschen zu höchster Entwicklung gelangt ist, bei einem in physischer Beziehung relativ niedrig organisierten Tier schon in einer Vollkommenheit ausgebildet ist, die der des analogen Instinkts beim Wirbeltier höchster Ordnung, dem Menschen, fast gleichwertig ist.

Dieses Zusammenleben artverschiedener Tiere aus beiderseitigen Nützlichkeitgründen — die Blattlaus ist aller Nahrungsvorgänge entbehren und vor jeder anderen Gefahr geschützt — nennt die Wissenschaft Symbiose.

Das Rätselhafte an diesen Lebens- und Interaktionsgemeinschaften ist und bleibt ihre Entstehung.

die wir uns nur so denken können, daß die Generation hindurch wiederholten Einzelerfahrungen schließlich ein so wesentlicher Bestandteil der geistigen Struktur der Biene (oder eines Stammesvorgängers) geworden sind, daß sie ebenso automatisch auf die Nachkommen übergingen, wie etwa die typischen Formen und Merkmale des Körpers. Will man an der Richtigkeit dieser Auffassung zweifeln, so bleibt nur die sehr unwissenschaftliche Hypothese übrig, daß der organische Welt ein geistiger Fundus mitgegeben ist, der a priori vorhanden, nicht durch Erfahrung erworben zu werden braucht. — Welche Hypothese fast ein Gottesbeweis wäre.

Wie die Blüte des Nüssels auch lauten mag — wir müssen uns auf die Beobachtung verlassen, da wir über das reine Tatsachenmaterial hinaus zu den Quellen durchzudringen unermügend sind.

Eine der merkwürdigsten Interessengemeinschaften der Tiere ist die zwischen einer Vogelart und den afrikanischen Krokodilen schon deshalb, weil die beiden Partner so verschieden sind. Der Vogel, dessen Name Krokodilwächter schon alles voreingibt, ist ein schwarz und weiß gefiedertes, zierliches Tierchen, von der Größe eines gewöhnlichen Hühners etwa; man sieht ihn fast nur in Gesellschaft seiner ungeschlachteten Freunde, auf deren Rücken und Schwänzen, vor allem aber — in ihren gewaltigen Mäulern; die sind für den Krokodilwächter wahre Speisestammern, denn zwischen den riesigen Zähnen sammeln sich Frösche, Kröten und tierische Exkremente, die für den Vogel Lederbissen sind.

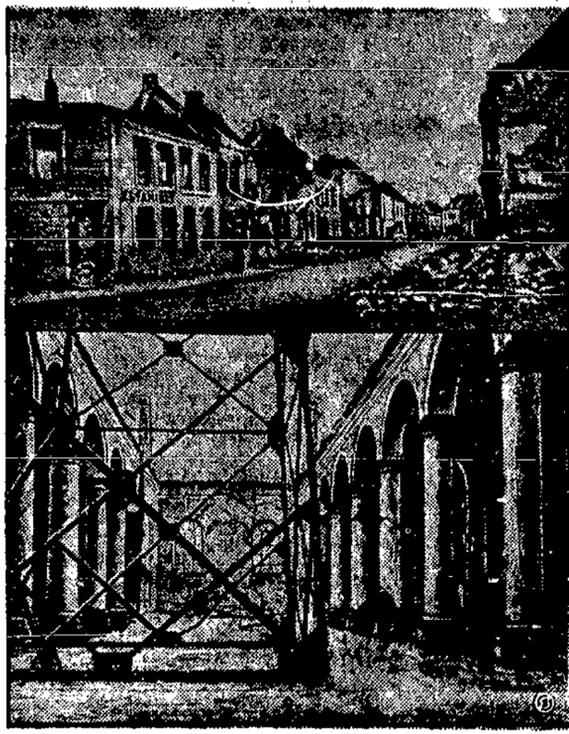
In dem weit aufgesperrten Rachen, den kein anderes Kleintier nahe kommen kann, ohne sofort zermalmte oder verschlungen zu werden, spazieren sie in aller Seelenruhe und haben solcherart wenig Nahrungsfragen. Und obwohl wir keinen Grund haben, anzunehmen, daß die Krokodile viel auf Vogelleute halten, so ist ihnen diese Prozedur doch ganz offensichtlich angenehm. Aber mehr als das — indem der Vogel seinen kleinen Freund gewähren läßt — vollbringt es eine Gegenleistung für einen viel wichtigeren Dienst: nämlich des Vogels; denn der ist sein treuer und zuverlässiger Wächter, der jede nahende oder auch nur mögliche Gefahr

durch einen, man möchte sagen „verabredeten“ Ruf anzeigt, worauf sich die Krokodile, die bis dahin am Ufer oder im Schlamm gelegen haben, schleunigst in das tiefe Wasser zurückziehen, das sie vor ihren Feinden in Sicherheit bringt.

### Unterirdischer Brand auf Spitzbergen.

Ein Bergbauschiff wird in die brennenden Gruben geleitet.

Seit sechs Monaten brennen auf Spitzbergen die schwedischen Steinkohlengruben. Eine Expedition, die in Stockholm ausgerüstet wurde, um den unterirdischen Brand zu löschen, hat nunmehr einen 425 Meter tiefen Schacht in die Gruben gegraben und dort hinein einen Bergbauschiff geleitet, der täglich 20 000 Kubikmeter Wasser in die Gruben pumpt. Bis dieser Tage damit begonnen wurde, liegt aus den Gruben eine 15 Meter hohe Rauchsäule auf, da das Wasser zu kochen begann. Ob der unternommene Versuch Erfolg haben wird, wird stark bezweifelt.



Der Ort des Streites.

Die französische Ortschaft Dröges, deren Zerstörung durch deutsche Truppen im Kriege der französische Ministerpräsident Poincaré jetzt nach 18 Jahren erneut zum Gegenstand einer Forderung gemacht hat. — Unter Bild zeigt oben eine Straße von Dröges, aufgenommen im Juli 1915; unten die Kirche von Dröges.

### Die Kottbusser wollen nach Amerika fliegen.

Das Flugzeug ist schon bestimmt.

Wie das „Süddeutsche“ erzählt, trägt sich die Stadt Kottbus mit dem Plan, einen Dacianflug zu versuchen. Diesbezüglichen Verhandlungen haben bereits vor einigen Wochen zwischen dem Magistrat der Stadt Kottbus und der Junkers-Flugzeugwerke A. G. stattgefunden. Der Flug soll mit der Junkers-Landmaschine „B. 30“ gemacht werden. Der Dacianflug soll als Gegenbesuch der Stadt Kottbus aus Anlaß der im Juni erfolgten Landung Chamberlins bei Kottbus unternommen werden.

### Die „kombinierte“ Ozeanreise.

Der Dacianflieger Chamberlin hat Montag um 1/2 Uhr morgens mit seinem Fokker-Doppeldecker die Seereise mit dem Ozeandampfer „Leviathan“ angetreten. Das Flugzeug Chamberlins ist mit einem 250-PS-Bright-Motor ausgerüstet. Chamberlin beabsichtigt, in einer Entfernung von ungefähr 80 Meilen von der Küste vom Deck des „Leviathan“ aufzusteigen, um die Möglichkeit eines kombinierten Flugzeug- und Dampfschiff-Ozeandienstes auszuprobieren.

Chamberlin ist Montag vormittag 8 Uhr 15 nach New-Yorker Zeit vom „Leviathan“ abgeflogen. Er gedenkt auf dem Flugplatz Teterboro (New-York) zu landen.

Chamberlin ist auf dem Flugplatz Curtissfeld gelandet. Seine Abfahrt nach Teterboro zu fliegen, hatte er infolge Nebels aufgeben müssen.

### Probeflug Könnedes.

Das für den Amerikaflug auf den Kasparwerken in Travemünde erbaute Großflugzeug ist Montag mit Könnede zu dem Versuch eines Dauerfluges von Travemünde aus gestartet. Könnede hat den Flug nach acht Stunden abgebrochen.

Die deutsche Fliegerin Thea Rasche teilt mit, daß ihre Vorbereitungen zum Ozeanflug fast beendet sind. Sie beabsichtigt den Flug Neuyork-Neu-Fundland, Neu-Fundland-Irland und Irland-Berlin.

### Selbstmord durch Blumenkult.

Das romantische Ende einer Liebe.

Unter den leider nur zu zahlreichen Selbstmorden, die so alltäglich geworden sind, hatte die Pariser Chronik kürzlich über einen Fall zu berichten, über den sich nicht nur der verklärte Schimmer romantischer Poesie breitet, sondern dem sozusagen der Duft der blauen Blume selbst entströmt, und zwar nicht im symbolischen, sondern im buchstäblichen Sinne des Wortes. Denn die Heldin der Tragödie hat den durchdringenden Geruch der Blumen als Mittel benutzt, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Es handelt sich um die zwanzigjährige Albine Jaquemin, die ihr Herz an einen rumänischen Studenten der Medizin namens Robert Barian verloren hatte und mit ihm ein Verhältnis eingegangen war. Das Joch dauerte aber nur knappe drei Monate; dann hatte der junge Mann das Mädchen fast bekommen und war in die gemeinsame Wohnung nicht mehr zurückgekehrt. Verzweifelt über den Verlust des Geliebten, ohne den ihr das Leben nicht mehr lebenswert erschien, schloß die Verlassene die Fenster ihres Zimmers lüchelt ab, das sie mit einer Fülle wohlriechender Blumen bedeckt hatte, und starb, durch den Wohlgeruch betäubt, den Erstickungstod.

### Gattenmord 8 Tage nach der Hochzeit.

In Innsbruck wurde in diesen Tagen der 25 Jahre alte Handlungsgeselle Eduard Nagel wegen Gattenmordes verurteilt. Der Täter ist gekühdig, seine Frau acht Tage nach der Hochzeit in Marienbad durch Gift getötet zu haben.

Nagel besand sich im Januar dieses Jahres auf einer Eisenbahnfahrt von Innsbruck nach Hall. Im Zuge lernte er die 18jährige Tochter Dittke des Kaufmanns Söhr aus Innsbruck kennen und stellte sich dem Mädchen als praktischer Arzt Dr. Eduard Nagel aus Berlin vor. Zwischen den beiden jungen Leuten bestand dann längere Zeit ein Liebesverhältnis, das mit einer Heirat endete. Am 10. Mai fand die Hochzeit statt. Der junge Mann erhielt von seinen Schwiegereltern

als vorläufige Mitgift 60 000 tschechische Kronen und 20 000 Schweizer Franken.

Die Neuvermählten traten sofort eine Hochzeitsreise an, die zunächst nach Marienbad führte. Nach achtstägiger Ehe erkrankte plötzlich die junge Frau. Ein Arzt wurde nicht hinzugerufen, da Nagel als Mediziner seine Frau selbst behandelte. Der Tod trat noch am Abend desselben Tages ein. Als angeklagter Arzt stellte Nagel den Totenschein selbst aus und gab als Todesursache Herzschwäche an. Diesen Schein legte Nagel den zuständigen Ortsbehörden vor, und hier hatte man keinerlei Bedenken, die Leiche der jungen Frau zur Beerdigung freizugeben. Darauf fand dann in Gegenwart der Eltern in aller Stille die Erdbeerdigung statt. Nagel schien gänzlich untröstlich über den Verlust seiner Frau.

Erst als die Eltern nach Innsbruck zurückgekehrt waren und der plötzliche Tod der Tochter Dittke in den Kreisen der Verwandten und Bekannten besprochen wurde, kam die Vermutung auf, daß das junge Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Die Eltern wollten zunächst daran nicht glauben, erstateten aber dann auf Drängen der Anverwandten Anzeige bei der Kriminalpolizei in Innsbruck. Diese setzte sich mit der Berliner Nordkommission in Verbindung, und nunmehr konnte festgestellt werden, daß Nagel ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher ist, der sich den Dohrortel selbst beigelegt hatte. Auf Grund dieser Ermittlungen wurde Nagel, der nach dem Tode seiner Frau einen stottern Lebenswandel aus dem Gelde der Mitgift geführt hatte, in Innsbruck verhaftet. In seinem Besitz fand man eine umfangreiche Korrespondenz, die Nagel mit einem Berliner Heiratsbüro geklärt hatte. Bei diesem suchte er Vermittlungen von heiratslustigen Mädchen und Witwen.

Nachdem man Nagel

### die Tat auf den Kopf angelastet

und durch die vorgefundenen Briefe den Beweis erbracht hatte, daß Nagel neue Verbindungen anknüpfen wollte, legte der falkische Arzt nach hartnäckigem Zeugnis ein Geständnis ab. Er gab zu, seine Frau durch Gift ermordet zu haben. Daraufhin wurde die Leiche der jungen Frau auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ausgegraben und nach der Universitätsklinik Prag zur Untersuchung überfandt. Das Gutachten der Sachverständigen liegt noch nicht vor.

### Sven Hedin hört Nauen.

In Tibet.

Von Sven Hedin sind die wohl für längere Zeit letzten brieflichen Mitteilungen von seiner Tibet-Expedition eingetroffen. Sie werden von „Dagens Nyheter“ veröffentlicht. Der Forscher rühmt die gedehliche Zusammenarbeit mit den chinesischen Gelehrten und den Fleiß aller Teilnehmer. Dr. Hummel, nebenbei Naturforscher, fängt täglich in dem Lager, in dem sich die Expedition augenblicklich befindet, die Signale von Nauen auf. Die Herren von Hedin und von Mägenbach machen Terrainuntersuchungen. Es sei leicht, schreibt Hedin, eine Expedition zu leiten, in der jeder mit Freunden seine Pflicht tut. Er bezeichnet die Expedition als den Höhepunkt seines Lebens. Der Zug geht in drei Kolonnen; die mittlere führt Sven Hedin, die südliche Dr. Morin, die nördliche Professor Nuan.

Neue Tätigkeit des Vesuv. Nach acht Monaten Ruhe ist der Vesuv wieder in heftige Tätigkeit getreten. Die Lava hat die Wände des inneren Kegels durchbrochen und erreicht sich in einer Breite von 15 Metern und mit einer Geschwindigkeit von 3 Metern in der Sekunde in das sogenannte Kraterfeld. Obwohl es sich um die stärkste Tätigkeit seit dem 2. Januar 1916 handelt, soll zur Beunruhigung keine Veranlassung vorliegen.



Eine seltene Jagdbeute.

Dieses Nilpferd hat nicht etwa Selbstmord begangen! Es wurde auf einer der wissenschaftlichen Expeditionen, die augenblicklich Afrika durchstreifen und reiche Tierbeute machen, in den Gewässern des Nil erlegt und wird nun durch den Kran eines Rohldampfers hochgewunden. Das Tier hatte ein Gewicht von 38 Zentnern und eine Länge von 4 Metern.

Wie überwindet Polen seine Wirtschaftskrise.

Die Passivität in der Handelsbilanz. — Unnütze Drofflung. — Und die Anleihe?

Seit dem polnischen Malumkurs sind bereits 14 Monate in Land gegangen, ohne daß man von der Wilsudsti-Regierung...

Nun kam die katastrophale Passivität der polnischen Handelsbilanz im ersten halben Jahr 1927, die in der Öffentlichkeit...

gar nicht so schlimm sei, wie man annahme. Aber das, was der Minister sagte, kann nur als üble Blamage...

Daher müsse man zu höheren Zöllen und zur weiteren Einschränkung der Einfuhr...

Das heißt also, die polnische Handelsbilanz hätte alle Voraussetzungen, aktiv zu sein; warum sie jedoch passiv bleibt...

auf Kosten der inneren Wirtschaft haben will, also nicht das Bein amputieren, um den Körper zu erhalten...

Mit dieser Rede zeigt die Wilsudsti-Regierung, daß sie nicht nur ganz planlos regiert...

Die epidemische Passivitätskrankheit der Handelsbilanz hat gegenwärtig mehrere europäische Staaten erfaßt. Nicht nur Deutschland...

Polen dagegen hat im Auslande nur Schulden, keine Zahlungsbilanz...

Andrerseits fordert aber die noch wenig entwickelte polnische Landwirtschaft als Hauptfaktor...

die Aufnahme größerer Auslandsanleihen, ausschließlich für produktive Zwecke, abgeholfen werden. Durch künstliche Anleihen...

Aber um Anleihen zu bekommen, muß man das Vertrauen des ausländischen Kapitals gewinnen, und dies fehlt ausschließlich der polnischen Regierung.

Neue Sparauswertung in Preußen.

15 an Stelle von 12 1/2 Prozent.

Wie der Amtliche Preussische Präfident mitteilt, erfolgt nach der neuen Durchführungsverordnung...

Sparüberprüfung der polnischen Zigarettenproduktion. In einer der nächsten Sitzungen wird sich der Ministerrat mit dem Projekt...

Sparauswertung der polnischen Landeswirtschaftsbank sind für die kommende Ausgabe in Höhe von 3 Mill. Zloty...

Turn- und Sporttag im September.

Zum 4. September bereitet die Gemeinschaft für Leibesübungen wieder einen großen Turn- und Sporttag vor...

Das vorläufige Programm der Veranstaltung beginnt mit allgemeinen Freiübungen. Es folgt eine Verbandsstaffel...

Der Gedanke eines allgemeinen Turn- und Sporttages ist so überragend und für Danzig so wichtig...

Vom Sportfest im Königsberg.

Bei dem am Sonntag in Königsberg ausgetragenen Leichtathletik-Bereinskampf wurden folgende Einzelergebnisse erzielt:

- 100-Meter-Lauf: 1. Schwabe, Schibilly, 12,1; 2. Behrendt, Rajenport, 12,2; 3. Bieker-Ruhnan (Ponarth), Kadau, Rajenport und Klein, H., Schibilly, 12,5...

Weltmarkt Paris-Strasbourg.

Als erster Teilnehmer des Weltmarktes Paris-Strasbourg ist der Schweizer Bänder am Sonntagabendmittag um 1 Uhr in Strasbourg eingetroffen...

Bei den Berlin-Stettiner Amateurboxkämpfen, die am Freitagabend auf dem Norden-Nordwestplatz zum Austrag kamen, enttäuschten die Stettiner Boxer...

Der Ausweis der Bank von Danzig.

Vom 30. Juli 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kursfähigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.229.489, darunter Goldmünzen 9895, und Danziger Metallgeld 2.219.594...

Passiva: Grundkapital 7.500.000, Reservefonds 2.849.542, Betrag der umlaufenden Noten 57.072.405, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 2.114.126...

Dieser Ausweis zeigt gegenüber dem letzten Halbjahresausweis eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 681.071 Gulden...

Am ostoberbleichlichen Holzmarkt.

bleibt die Lage in den letzten Tagen unverändert. Der einheimische Konsum ist infolge einer sehr geringen Bauaktivität weniger als schwach...

Vor der Entscheidung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Zum Stande der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen...

Abwertung der deutschen Spielwarenindustrie. Die derzeitige Lage der Spielwarenindustrie hat sich in dem ersten Halbjahr 1927 nicht verändert, also nicht gebessert...

Dalchow schlug den norddeutschen Titel. Stettin, glatt nach Punkten. Kuppel, Stettin, wurde von Langbecker in der dritten Runde durch F. o. besiegt...

Deutsche Tennisstege in der Schweiz.

Unter großer Beteiligung wurde gestern das internationale Tennisturnier zu Ende gespielt. Es waren neben Schweizer Spielern Vertreter aus Deutschland, Österreich, Holland, England und Coira beteiligt...

Drei gegen einen.

Karmi geschlagen.

Der finnische Langstreckenläufer Karmi unterlag am Sonntag bei einem Sportfest in Riga im 3000-Meter-Lauf mit der Zeit von 8:31,4 Minuten gegen eine aus drei lettischen Läufern bestehende Staffel...

Leichtathletik-Kämpfe in Bernau.

Die leichtathletischen Wettkämpfe des SC. Bernau hatten zwar keine nationale Bedeutung, doch waren die großen Berliner Vereine am Start erschienen...

Die norwegischen Arbeiterportler in Stettin siegreich.

Das am Sonntagmittag in Stettin ausgetragene Fußballspiel zwischen der Nachwuchsmannschaft der Freien Spielvereinigung und der Freien Turnerschaft Stettin gewannen die Gäste...

Der Derslund durchschwommen.

Die 17-jährige dänische Schwimmerin Edith Jensen durchschwamm am Sonntag den Derslund von Barsbed-Schweden nach Bellevue bei Kopenhagen...

1000 Meter in 2 Min. 27,8 Sekunden. Bei einem leichtathletischen Sportfest in Manchester gelang es Ellis, der in Stamford Bridge bei den englischen Meisterschaften den Berliner Boxer (Leontia) geschlagen hatte...

Neues Baugeschäft für Deutschland.

60.000 Wohnungen in drei Jahren.

Weitern vormittag ist beim Reichsministerium des Innern von der Neuporter Vista Building Corporation durch ihren Vizepräsidenten Mitchell Wiedenborn...

Die bisher über das neue Angebot der Amerikaner von dem Reichsministerium des Innern gemachten oberflächlichen Angaben lassen noch kein Urteil über dieses neue Angebot zu...

Verkehr

Eingang. Am 1. August: Dänischer D. „Gubrun“ (875) nach Kopenhagen, leer für Bergense, Westplatte; deutscher D. „Ein“ (348) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafentanal; dänischer R.S. „Remat“ (57) von Egenäs mit Steinen für Garmisch, Hafentanal; dän. D. „Matra“ (544) von Lised mit Gütern für Demgat, Uferbahn; franz. D. „Dyite Georg Chaigu“ (1187) von Gent mit Thomasmehl für Morris & Co., Hafentanal; deutscher R.S. „Obin“ (1104) von Kopenhagen mit Autos für Harzig, Freiberg; deutsch. D. „Otto Corda“ (404) von London mit Eisen für Behnte & Sieg, Weichselmünde; span. D. „Agir“ (457) von Helsingfors für Bornhold, Hafentanal; Danz. D. „Baltikum“ (364) von Frederica leer für Behnte & Sieg, Westplatte; deutscher D. „Angeln“ (319) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Hafentanal; deutscher D. „Mineral“ (309) von Stromb mit Deringer für Reinhold, Danzig.

Ausgang. Am 1. August: Poln. D. „Lorus“ (1122) nach Göttingen mit Kohlen; dän. D. „Mils Edejen“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Gwid“ (882) nach Zeit mit Holz; schwed. D. „Guffen“ (358) nach Dalsland mit Kohlen; holländ. D. „Sant Philippusland“ (1424) nach Kopenhagen mit Kohlen.

Amtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 1. 8. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 1. August 1927. (Amtlich.) Weizen (130 Pfund) 16,00 G. Roggen 14,75 G. Gerste 11,00 bis 11,25 G. Futtergerste 11,00 G. Hafer 12,75-13,25 G. Roggenkleie 8,75-9,25 G. Weizenkleie, große 8,50-9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wassergefreit Danzig.)